Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 35. | Redaktion Jos. Grunau. | Montag, 20. Januar 1913. (Fabian u. Sebastian.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

Bestellungen
auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung
werden von der Post und unsern Boten
jederzeit
entgegengenommen.

Der
Abonnementspreis
beträgt pro **Monat** nur

50 Pfg.

Sonntagsblatt 5 Pfg. mehr.

Die **Neuß-Grevenbroicher Zeitung** ist mit
12500 Abonnenten
die weitverbreitetste Zeitung in der Stadt wie in den Kreisen **Neuß und Grevenbroich** und daher das
wirkungsvollste Organ für Anzeigen
aller Art.

Submissionsämter.

Nachdem die Forderung des „angemessenen Preises", wie sie vom Reichsdeutschen Mittelstandsverband vertreten wird, in den Submissionsbedingungen verschiedener Staaten, so Preußen und Bayern, im wesentlichen aufgenommen ist, tritt man jetzt der Schaffung von sogenannten Submissionsämtern, Verdingungsämtern, näher. In Sachsen arbeitet bereits ein solches Submissionsamt. Dem preußischen Abgeordnetenhaus liegt der Antrag Hammer vor, die Staatsregierung zu ersuchen, ein solches Submissionsamt für Preußen zu errichten. In den einzelnen Provinzen sollen Geschäftsstellen des Submissionsamtes entstehen. Diese Submissionsämter sollen interessierte Vermittlungsstellen für Behörden und Handwerker sein.

Als Aufgaben der Aemter sind zunächst gedacht: Ständige Ueberwachung des Arbeits- und Submissionsmarktes, Prüfung der Unterlagen der einzelnen Verdingungsfälle, besonders in der Richtung des angemessenen Preises, Ausarbeiten von Tarifen zusammen mit den Sachverständigen, Auswahl und Instruktion der Sachverständigen, Ueberwachung der Ausführung und der Abnahme der Arbeiten. Zugleich sollen die Submissionsämter aber auch Akquisitionsstellen für arbeitsuchende Handwerker sein. Sie sollen die Handwerker bei Bewerbungen um Lieferungen und Arbeiten und die Vermittlung von Aufträgen staatlicher und kommunaler Behörden an die Handwerker unterstützen. Auf diese Weise soll erreicht werden, daß die Handwerker wieder in größerem Umfang an den öffentlichen Arbeiten und Lieferungen beteiligt werden, vor allem auch die großen Lieferungen für Eisenbahn, Post und Heer zurückerobern können.

Mit dem sächsischen Submissionsamt hat man nach dieser Hinsicht hin gute Erfahrungen gemacht. Um dem eben genannten Ziel einer größeren Beteiligung des Handwerks an staatlichen und kommunalen Lieferungen näherzukommen, sollen Lieferungsverbände geschaffen werden, lose Vereinigungen von Handwerkern, die von Fall zu Fall zum Zwecke der Uebernahme einer bestimmten größeren Lieferung zusammentreten. Ein Mitglied hat als Obmann die Verhandlungen mit den Behörden zu führen, und die sonstige Geschäftsführung zu besorgen. Die übertragenen Arbeiten werden unter die Mitglieder verteilt. Ueber den bundesstaatlichen Submissionsämtern soll ein Reichssubmissionsamt stehen mit den Aufgaben, die staatlichen Submissionsämter einrichten zu helfen, die Frage der Preisbildung gründlich zu studieren, die Unterlagen zur Festsetzung der Tarife zu schaffen und dauernd zu prüfen, um allgemeine grundlegende Werte für die Preisbildung im Handwerk zu gewinnen. Ferner soll es die Wege zur Durchführung des angemessenen Preises ebnen helfen, diesen Grundsatz selbst verteidigen und zur allgemeinen Anerkennung zu bringen suchen, überhaupt auf die Gesundung des Verdingungswesens hinarbeiten.

Kommt die Sozialpolitik voran?

(Von unserem Berliner E. Mitarbeiter.)

Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns: Seit einer Woche plätschert der soziale Redestrom im Reichstage dahin; am Freitag abend erhielt der Staatssekretär des Innern sein Gehalt, weil die Abgeordneten 2 Tage Pause machen und doch vorher ein Abschluß gemacht werden mußte. Nun kommen alle Einzeltitel seines Etats an die Reihe und die Menge der Redner wächst und steigert sich; „Reichsgesundheitsamt" gibt eine neue Generaldebatte; denn was läßt sich nicht alles unter dem Titel „Gesundheit" fordern; dann das Reichsversicherungsamt usw. Geredet wird unendlich viel. Die Mühle klappert — aber wo bleibt das Mehl? So ist es nun nicht allein in diesem Jahre, so geht es seit Jahren, um nicht zu sagen Jahrzehnten. Je mehr Sozialdemokraten, um so schlimmer ist es, desto mehr wachsen die Redezeilen an, desto dicker werden die Etatsverhandlungen, um so magerer aber auch die Resultate. Diese ganze Art der Behandlung der Sozialpolitik schlägt ins Gegenteil der Förderung sozialer Ziele aus: sie stumpft ab und ertötet das soziale Interesse. Man werfe einmal einen Blick in den Reichstag: gähnende Leere. Nur wenn die Polemik eingesetzt oder ein Redner ausgelacht wird, füllt sich das Haus; bei der sachlichen Beratung aber flüchtet alles. Die Parteiangehörigen der Redner bleiben ehrenhalber auf den Plätzen; dieses Schauspiel bietet sich seit Jahren. Bei keiner anderen Sache ist es so, nur bei der Sozialpolitik, die doch unser nationales Prunkstück ist und stets sein sollte. Warum diese sehr betrübende Erscheinung? Ist diese auf einen Mangel an sozialem Verständnis zurückzuführen? Mit nichten. Die heutige Art der Verhandlungen im Reichstage hält der stärkste Mann nicht aus; sie sind die stärksten Menschenquälereien geworden. Alles geht durcheinander wie Kraut und Rüben, ein ganz unverdauliches Sammelsurium, eine abstoßende Beratung. Der eine Redner hält seinen langen Vortrag, der nächste ebenso; so geht es 6 Stunden fort. Am anderen Tag wieder. Wer kann das aushalten? Eine Antwort auf die einzelnen Reden erfolgt in 48—96 Stunden, während inzwischen Hunderte von neuen Fragen angeschnitten worden sind.

Diese Systemlosigkeit schadet der ganzen Sache ungemein, sie verhindert jeden notwendigen Fortschritt. Darauf ist es in erster Linie zurückzuführen, daß z. B. für den Mittelstand nichts erzielt wird. Die Arbeiter erreichen heute weit mehr durch das Gewicht der Masse und wir gönnen ihnen herzlich jeden sozialen Fortschritt. Was aber geschieht für den Mittelstand und geschah für ihn im letzten Jahrzehnt? Von Reden und Resolutionen hat er nicht gelebt und kann er nicht leben. Aber die einfachsten Gesetze versagt man ihm. Endlich soll eine Verschärfung der Bestimmungen über die Wanderlager kommen. Jeder Assessor, jeder Handwerker hätten diese in einer halben Stunde fertigmachen können. Die Redewut aber erdrückt die Wünsche des Mittelstandes; sie gehen in dem Strom der Reden und Resolutionen unter. An anderen Fragen könnte man ähnliches feststellen.

Wie ist da zu helfen? Das Centrum hat seit Jahren eine Abhilfe versucht; es schlug zuerst vor, die ganz ungenießbare Debatte zu teilen, so daß die einzelnen Fragen getrennt behandelt worden wären, z. B. allgemeine Wirtschaftspolitik, Mittelstand, Arbeiterstand. Es hat diese Teilung auch seit einigen Jahren durchgeführt. Aber die anderen Parteien gingen hierauf nicht ein und lehnten ein solches Vorgehen ab. Diese Trennung allein aber nützt der Sache; dann wird jede Frage vertieft; die Regierung muß Rede und Antwort stehen und man kann energisch vorgehen. Würde man jedes Jahr nur eine einzige Frage aus jeder Gruppe herausnehmen, sie allseitig beraten und dann beschließen, man würde viel weiter kommen und hätte auch etwas Mehl in der Mühle, nicht nur das Geklapper. Wir wollen hoffen, daß die anderen Parteien dies auch einsehen, denn unter dem heutigen System der Systemlosigkeit leidet die ganze Sozialpolitik, leidet das deutsche Volk und leiden alle Stände, darum tut Abhilfe dringend not und wir hoffen, daß unser Ruf in der breiten Oeffentlichkeit nicht ungehört und unerwidert verhallt.

sc. Arbeiterinnen in der Gewerkschaftsbewegung.

Die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte in Industrie, Handel und Gewerbe ist mit dem allge-

Tonerde und ihre Verwendung.

Der Ton ist das Zersetzungsprodukt feldspathaltiger Gesteine. In der reinsten und gleichzeitig seltensten Form, als weiße Porzellanerde, auch Kaolin genannt, findet man denselben vorwiegend nur an seinem Entstehungsorte, also auf der ursprünglichen Lagerstätte, an der durch die Einwirkung von Temperaturwechsel, Luft und Wasser die Urgesteine verwittert und die Alkalisilikate aufgelöst und fortgeführt wurden, während die Tonerdesilikate zurückblieben. Diese bilden im trockenen Zustande eine aus feinen Teilchen bestehende leicht zerreibbare Masse. Hat nach der Bildung durch die Zersetzung des Urgesteins eine Umlagerung durch Wasser oder Wind stattgefunden, wird also der Ton auf sekundärer Lagerstätte gefunden, so ist er fast stets mit fremden durch Wasser und Wind zugeführten Stoffen, namentlich Kalk, Magnesia, Gips, Eisen und anderen, vermengt. Durch diese Beimengungen wird auch die ursprünglich weiße Farbe beeinflußt, welche dabei in grau, gelb, rot, grün, blau und braun bis schwarz übergeht. Je nach der Zusammensetzung und den hierdurch bestimmten Eigenschaften unterscheidet man Porzellan-, Töpfer-, Ziegel- und feuerfeste Tone.

Der Ton findet vielseitige Verwendung zur Herstellung von Porzellan, Steingut- und Töpferwaren, Ziegelsteinen, Fliesen, Dachpfannen, Röhren, Terrakotta, Chamotte und Chamottesteinen, Tiegeln, Muffen usw. Bei der Verarbeitung wird der Ton zuerst zu feinem Pulver vermahlen. Er nimmt alsdann große Mengen Wasser auf und bildet mit diesem gut verarbeitet einen zähen Teig, der sich leicht kneten und formen läßt. Der sogenannte fette Ton verschluckt dabei bis zu 70 Prozent Wasser und ist alsdann sehr plastisch und wasserundurchlässig, weshalb er in diesem Zustande vielfach zum Eindämmen von Wasser sowie zum Wasserdichtmachen der Sohlen und Uferwände von Wasserläufen, Teichen und dergl. benutzt wird.

Alle aus Ton hergestellten Waren müssen, wenn sie Bestand haben sollen, getrocknet und gebrannt werden. Beim Trocknen, und in noch größerem Maße beim Brennen, schrumpfen dieselben zusammen, schwinden also. Dieser Schwund ist um so größer, je plastischer der Ton und je höher die Temperatur beim Brennen ist. Dieses muß beim Brennen der Tonfabrikate berücksichtigt werden, und es sind die Abmessungen derselben also um das Schwindmaß größer zu nehmen. Da beim Brennen der Tonwaren, namentlich bei raschem Verlauf der Trocken- und Brennperioden, mit dem Schrumpfen auch leicht ein Verziehen verbunden sein kann, so muß sowohl das Antrocknen wie auch das Brennen möglichst langsam eingeleitet und gleichmäßig gefördert werden, wobei bessere Waren in besondere feuerfeste Muffeln eingesetzt und mit diesen in den Ofen gebracht werden.

Das Verhalten der Tonwaren im Ofen ist je nach der Zusammensetzung des Materials verschieden. Ist dasselbe frei von Eisenoxyd, kohlensaurem Kalk und anderen Flußmitteln, so schmilzt es auch bei hohen Temperaturen nicht, sondern backt nur zusammen. Dabei bleibt die Masse erdig, porös, für Gas und Flüssigkeiten durchlässig und zeigt bei geringer Härte matte Bruchflächen. Solche Waren erhalten, um sie gegen Feuchtigkeit undurchlässig zu machen, gewöhnlich auf einer oder auch wohl auf beiden Seiten einen Ueberzug aus bei der Brenntemperatur schmelzbarem Material, eine sogenannte Glasur. Unglasiert bleiben Ziegelsteine, Draingröhren und solche Tonwaren, bei denen Porösität gewünscht wird, sowie die feuerfesten Steine. Ist der Ton reich an Alkali oder sonstigen Flußmitteln, oder werden ihm solche in genügender Menge zugesetzt, so schmilzt er im Feuer und bildet eine glasartige durchscheinende Masse von großer Härte mit scharfkantigem, muschelartigem Bruch. Obwohl bei den aus geschmolzenem Ton hergestellten Waren eine Glasur zum Zwecke des Dichtmachens nicht erforderlich ist, erhalten dieselben doch zumeist des besseren Aussehens wegen eine solche. Dabei ist es sehr wesentlich, daß die Glasur die ganze Oberfläche dicht und gleichmäßig überzieht und fest anhaftet. Auch muß sie dasselbe Schwindungs- und Ausdehnungsvermögen haben wie die Masse der zu glasierenden Waren, da sie anderenfalls entweder beim Brennen oder beim Erkalten bezw. bei späteren stärkeren Temperaturänderungen leicht reißt und abspringt. Dabei darf sie nicht von der Masse aufgesogen werden und ebensowenig von derselben abfließen. Diese Bedingungen werden in der Regel am besten erfüllt, wenn die Glasur, abgesehen von den erforderlichen Flußmitteln, in ihrer Zusammensetzung mit der Masse möglichst übereinstimmt.

Das Brennen der gewöhnlichen Tonwaren, Ziegelsteine, Dachpfannen und dergl. erfolgt vorwiegend in sogenannten Ring-, Kanal- oder Kammeröfen mit ununterbrochenem Betrieb. Als Heizmaterial kommen Kohlen oder Kohlengase zur Verwendung, deren Flammen die zu brennenden Fabrikate direkt bestreichen. Bessere Waren werden in besonderen Oefen mit indirekter Feuerung gebrannt, die zumeist auch kontinuierlich betrieben werden. Glasierte Tonwaren, namentlich Porzellan und dergl. werden zweimal gebrannt, einmal ohne und demnach mit der Glasur. Bei gefärbten Tonwaren wird die Farbe entweder nach dem ersten Brennen unter der dann folgenden Glasur aufgetragen und mit dieser zugleich eingebrannt oder sie wird auf das fertig glasierte und gebrannte Fabrikat aufgebracht und für sich allein in besonderen Muffelöfen festgebrannt. Zum Färben werden vorwiegend Glasflüsse benutzt, denen Farbstoffe in der gewünschten Tönung beigemengt sind.

Die feuerfesten Tone, von welchen man in der Regel nicht nur Widerstandsfähigkeit gegen hohe Temperaturen, sondern auch Unempfindlichkeit gegen Säuren und sonstige chemische Einflüsse verlangt, werden zur Auskleidung von Hochöfen, Koksöfen und sonstigen Feuerungen sowie zur Anfertigung von Tiegeln, Muffeln und dergl. verarbeitet. Im allgemeinen sind hierzu nur ziemlich reine Tone verwendbar, deren Zusammensetzung und Güte allerdings oft in weiten Grenzen voneinander abweichen. Da der feuerfeste Ton im Feuer stark schwindet, muß er bei möglichst hohen Temperaturen gebrannt werden, um einem späteren Schwinden vorzubeugen. Auch wird er aus diesem Grunde selten für sich allein verarbeitet, sondern erhält gewöhnlich Beimengungen von gebranntem Ton (Chamotte) oder gebrauchtem und wieder gemahlenem feuerfestem Material.

Ein Sklavenmarkt in Marrakesch.

Die Zeiten, da die Sklaven zu Schiff nach Marokko gebracht wurden und Seeräuber auf unglückliche Christen Jagd machten, sind zwar längst dahin, aber die Sklaverei existiert immer noch in Marokko, und Marrakesch ist wie vor Jahrhunderten der Hauptmarkt für diesen schändlichen Handel. Zwar hat die französische Regierung den Verkauf von Menschen in allen ihren afrikanischen Gebieten verboten, aber es fehlt in Marokko nicht an Menschenware, die öffentlich feilgehalten wird. Einen solchen Sklavenmarkt beschreibt in einer schrecklichen Schilderung die in Marokko weilende Doktorin Legey im „Matin". Ein großer, von kleinen Verschlägen umgebener Platz; in der Mitte ein gedeckter Raum, in dem die Ware bei Regen angepriesen wird. Die Sklavenhändler führen ihre Opfer in Menge herbei. Frauen, Kinder, Jünglinge und reife Männer drängen sich durcheinander in den engen Verschlägen. Sie sind ruhig, denn sie wissen, daß Widerstreben nichts hilft, und daß sie auf jeden Fall verkauft werden.

Langsam füllt sich der Platz mit Kauflustigen. Endlich nahen die Dellals, die Beamten, die den Verkauf leiten. Sie eröffnen den Sklavenmarkt feierlichst durch ein großes Gebet. Stehend, die Hände geöffnet vor sich haltend, gleich als ob sie darin das Gebetbuch hielten, sagten sie mit lauter Stimme die erste Sure des Koran: „Lob Gott dem Herrn des Weltalls, dem Gnädigen, dem Mitleidigen, dem Herrscher am Tage der Vergeltung . ." Nach dieser Zeremonie begibt sich jeder Rellal zu den Sklavenhaufen, der ihm zum Kauf übergeben ist. Die Ware wird noch schnell etwas herausgeputzt, die schmutzigsten Gewandfetzen werden durch hübschere Tücher ersetzt. Dann rennen die Dellals im Eilschritt um den Platz, die Preise ausschreiend, gefolgt von den Männern, Frauen und Kindern, die verkauft werden und mühsam hinter ihnen herkeuchen. Will einer einen Handel schließen, dann hält er die Laufenden an, prüft Zähne, Haare, Fleisch und Glieder des Opfers und beginnt um den Preis zu feilschen. Die Preise sind nach Geschlecht, Alter und Fähigkeiten der Sklaven sehr verschieden. Für einen Mann von 24 Jahren, der nichts Besonderes gelernt hat, zahlt man 16 Duros, d. h. etwa 70 Fr.; junge Mädchen von 10 oder 12 Jahren bringen dagegen 120—150 Duros. Eine Frau, die gut kochen kann, bringt bis zu 500 Duros. Kleine Kinder sind nichts wert und man macht mit ihnen keine großen Umstände. Trägt eine Verkaufte ein Kind an der Brust, und erklärt der Käufer, daß er die Frau allein haben wolle, dann wird der verzweifelnd Schreienden ihr Kleines einfach fortgerissen, und beruhigt sie sich nicht bald, so wird sie mit Stockschlägen traktiert. Zwar hat der Sklave dem Buchstaben nach das Recht, seinen Weiterverkauf zu fordern, wenn er zu unmenschlich behandelt wird, aber dieses Privileg ist nur ein Hohn mehr für die Frauen, die, im Harem eingeschlossen, der Grausamkeit ihrer Herren wehrlos preisgegeben sind.

Die Französin erzählt von furchtbaren Züchtigungen, deren Zeugin sie gewesen ist, und ruft in flammenden Worten den Staat zur Bekämpfung dieser entsetzlichen Zustände auf. Der Sklavenhandel ist nämlich auch heute noch eine direkte Institution des marokkanischen Staates; seit Mulay Hafsan ist zwar nur der Verkauf von Negern und Negermischlingen gestattet; der Verkauf jedes Einzelnen muß auch durch den Kalifen genehmigt werden, aber dies geschieht immer und ist nur eine Formalität, denn der Sultan erhält, wie vom Getreide und von andern Waren, ein Zwanzigstel des Kaufpreises.

19

Somit ist unser Leben, wenn ich sagen soll, so mit Gott | Hoffnung, durch Wandeln auf dem Wege der Gebote des Herrn,

20

langen. „Gieß einmal da," klagt die Mutter Mittags dem

21

Das Lindenkreuz.*)

23

meinen Aufschwung unseres Wirtschaftslebens ständig gestiegen. Da ist es eine ganz natürliche Entwicklung, daß die Arbeiterinnen auch immer mehr in die gewerkschaftliche Bewegung hineingezogen werden. In den letzten Jahren hat die gewerkschaftliche Agitation unter den Arbeiterinnen beachtenswerte Erfolge erzielt. Leider muß die Wahrnehmung gemacht werden, daß die Sozialdemokratie die weitaus meisten gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen für sich gewinnen konnte. Ende 1911 zählten die sozialistischen Gewerkschaften 191 332 weibliche Mitglieder, während auf die christlichen 27 152 Arbeiterinnen entfielen. Bemerkenswert ist dabei auch folgendes. Bei den christlichen Verbänden ist im Verhältnis zur Zahl der Gesamtmitglieder die Ziffer der weiblichen Mitglieder zurückgegangen (1907 8,7 Prozent, 1911 7,9 Prozent), bei den sozialdemokratischen dagegen in die Höhe (1907 7,3 Prozent, 1911 8,2 Prozent). Sieht man sich die Verteilung der organisierten Arbeiterinnen auf die einzelnen Berufe an, dann ergibt sich für Ende 1911 folgendes Bild:

	Sozialdem.	Christlich
Textilarbeiter	45 651	13 544
Metallarbeiter	25 103	794
Tabakarbeiter	16 870	3 305
Heimarbeiterinnen	—	6 999
Schneider	9 363	266
Holzarbeiter	5 819	159
Nahrungs- u. Genußmittelindustrie	3 786	187
Staats- und Gemeindearbeiter	1 169	509
Lederarbeiter	1 096	266

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, daß eigentlich nur in drei Berufen die christlichen Arbeiterinnen in höherem Grade organisiert, dagegen ihre Ziffern in anderen Gewerben teilweise noch recht niedrig sind. Das muß alle Faktoren im christlichen Lager, die es angeht, anspornen, der Arbeiterinnenfrage erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn hier alle verfügbaren Kräfte zielstrebig zusammenwirken, muß es zu ermöglichen sein, die Arbeiterinnen in viel größerer Anzahl wie bisher den christlichen Gewerkschaften zuzuführen.

Ein Diplomat über die Lage.

In der Friedens- resp. Kriegslage ist ein recht unheimlicher Stillstand eingetreten. Man weiß nicht, was noch werden mag, und wir lassen das Prophezeien heute bleiben. Dagegen mögen folgende Aeußerungen eines hervorragenden Diplomaten gegenüber einem Vertreter der Wiener „Reichspost" von Interesse sein. Derselbe sagte unter anderm:

Sie kennen ja das biblische Zitat: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. . . ." Nicht wahr, mit diesem Wunsche begleitete Europa die Eröffnung der Botschafterreunion in London. Und heute, am neunundzwanzigsten Tage der Verhandlungen läßt die Welt nur mehr die Schlangen und die Falschheit als Epitheta der Londoner Konferenzler gelten. Und doch mit Unrecht. Es wird noch viel Zeit vergehen müssen, ehe aus der Geheimgeschichte dieses „kleinen Berliner Kongresses" Authentisches im Zusammenhange wird mitgeteilt werden können. Vielleicht wird dann das Urteil über die Diplomaten in London gerechter und daher milder ausfallen. Als die Reunion am 17. Dezember zur ersten Sitzung im Foreign-Office, ungefähr zur selben Zeit zusammentrat wie die Delegierten des Balkanbundes und der Türkei im James-Palaste — damals war man in der Beurteilung der Lage allerdings allgemein optimistischer. Erinnern Sie sich nur, daß man sogar von einer achttägigen Konferenzdauer sprach! Es ist eben anders gekommen, als man erwartet hat. Alle, alle haben sich getäuscht."

„Man hatte sich wohl über den Umfang der Materie, die zur Beratung kommen sollte, getäuscht. Wie konnte das den weitsichtigen, gewiegten Diplomaten geschehen?" warf unser Redakteur ein.

„Nein, nein, über die Materie konnte man sich nicht täuschen, war doch das Programm der Reunion vorher ganz genau umschrieben. Sonst wäre sie ja ohnehin nicht zustande gekommen. Ueber was man sich aber getäuscht hat, das ist über die Dauer und den Verlauf der Friedensverhandlungen zwischen dem Balkanbunde und der Türkei. Die Botschafterreunion sollte auf der Basis des abgeschlossenen Friedensübereinkommens ihre Arbeiten leisten, und was ist geschehen? Der Balkanbund steckt heute noch dort, wo er am ersten Tage der Friedenskonferenz war, die Lage hat sich nicht nur nicht gebessert, sondern die Friedensaussichten erscheinen heute sogar geringer als in der Stunde, da die Türken die Bulgaren um direkte Friedensverhandlungen an der Tschataldscha angegangen sind. Ich weiß nicht, aber ich habe das Gefühl, daß es damals für den Frieden auf dem Balkan und auch den für Europas besser gewesen wäre, wenn die Bulgaren sofort in die ihnen entgegengestreckte Friedenshand eingeschlagen hätten. Vielleicht hätten sie damals auch leichter Adrianopel erhalten; wer weiß es? Dann hätten sie sich auch Rumänien gegenüber entgegenkommender zeigen können."

„Und die Verbündeten Bulgariens?"

„Mißverstehen Sie mich nicht. Ich denke nicht an Treubruch, Bundesverrat oder dergleichen. Der Wortlaut des Bundesvertrages ist mir nicht bekannt, aber es heißt, daß er nicht sehr präzis in gewissen Fragen abgefaßt ist. Hat man sich doch vorher nicht einmal über die Teilung der künftigen Beute einigen können. Vielleicht hat man nicht die überraschenden militärischen Erfolge erhofft, oder jeder hatte den Hintergedanken, nach der Niederringung der Türkei dennoch seine eigenen Wege zum eigenen Vorteil zu gehen. Die Bulgaren haben am meisten geblutet, sie waren das Rückgrat des Erfolges, während Griechenland nur auf eine geringe und Montenegro auf nahezu gar keine militärischen Erfolge hinzuweisen hat; auch die Leistungen der Serben blieben weit hinter jenen der Bulgaren zurück. Und dennoch soll der Frieden auf Kosten bulgarischen Erfolges geschlossen werden. Die Bulgaren sollen Adrianopel nicht erhalten, wohl aber Monastir den Serben, Saloniki den Griechen und Silistria den Rumänen überlassen. Ihre Lage ist eine überaus mißliche und ihre Unnachgiebigkeit in der Adrianopeler Frage ist verständlich."

„Was wird nun geschehen? Wird es zur Wiederaufnahme des Krieges kommen?"

„Darüber kann heute kein Staatsmann Auskunft geben. Auch auf der Botschafterreunion ist man diesbezüglich im Unklaren. Die Kollektivnote der Mächte wird in Konstantinopel überreicht werden. Eine neuerliche Verzögerung ist möglich, nicht aber wegen neuer Meinungsverschiedenheiten über Form und Inhalt, sondern aus taktischen Gründen. Die Verzögerung der Demarche zieht automatisch auch eine Verzögerung des Zeitpunktes des abfälligen gänzlichen Abbruchs der Friedensverhandlungen nach sich. Die Balkanstaaten haben bekanntlich von ihrer ursprünglichen Absicht, gleichzeitig mit der Demarche an die Pforte eine Note zu richten, Abstand genommen. Sie warten den Effekt der Demarche ab und werden erst nach völligem Mißlingen der Absicht der Mächte mit der Kündigung des Waffenstillstandes vorgehen. Vielleicht ist da die Ursache der neuerlichen Verzögerung der Demarche gelegen; vielleicht will man die weitere Entwicklung der Ereignisse in Konstantinopel abwarten, vielleicht hat man Anzeichen von einem bevorstehenden Umschwung. Es liegt die Meldung vor, daß in Konstantinopel eine Beratung der höheren Truppenführer im Beisein des Sultans stattgefunden hat. Die Beratung endete jedoch ergebnislos. Man hatte weder für noch gegen die Wiederaufnahme des Krieges einen Beschluß gefaßt."

„Es ist also doch noch einige Hoffnung auf Frieden vorhanden?"

„Meiner Ansicht nach ja. Ich glaube nicht an die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, denn die Türkei risklert zu viel. Auch ihr asiatischer Besitz könnte in Frage kommen, wenn sie weitere Niederlagen erleiden würde. Sultan Mehmed ist kein Soliman. Auf einen Wurf vielleicht sein oder Nichtsein des Osmanentums zu setzen, dazu fehlt es ihm an Mut. Er ist nicht die Kraftnatur, die mit dem sterbenden Soliman ausrufen würde: „Als ich auftrat, da hat die Welt gezittert — sie soll auch zittern, wenn ich untergehe! . . . Und Und deshalb glaube ich auch heute noch nicht an die Wiederaufnahme des Krieges."



Der türkische Kreuzer „Medschidije" hat einen nicht unbedeutenden Erfolg über die griechische Flotte zu verzeichnen. Es gelang ihm, die Linie der vor den Dardanellen kreuzenden griechischen Torpedobootszerstörer zu durchbrechen und auf der Insel Syra das Pulvermagazin, die Kohlenanlage sowie das Elektrizitätswerk, das beschädigt wurde, zu beschießen. Auf den griechischen Kreuzer „Makedonia", der zur Reparatur in dem Hafen lag, gab er fünfzehn Schüsse ab, so daß sich der Kommandant dieses Schiffes genötigt sah, die Besatzung zurückzuziehen und den Dampfer zu versenken. Die Entfernung von den Dardanellen nach der Insel Syra beträgt ungefähr 600 Kilometer. Die Insel Syra gehört zu der großen Inselgruppe, die dem Gebiet von Athen vorgelagert ist. Sie ist zwischen Tenos und Kythnos gelegen, noch 100 Kilometer von Athen entfernt.

Deutschland.

Berlin, 19. Januar.

□ **Gegen die künstliche Verteuerung des Kaffees** durch die Kaffeevalorisation hat sich die Budgetkommission des Reichstages auf Antrag des Centrums einstimmig ausgesprochen und von der Regierung Gegenmaßnahmen gefordert. Dieses Vorgehen entspricht einem berechtigten Wunsche weitester Volkskreise, da auf diesem Gebiete die Spekulation ihre tollsten Blüten getrieben hat. Man darf im Durchschnitt mit 100 Prozzent Verteuerung der Kaffeepreise rechnen und damit feststellen, daß das deutsche Volk jährlich um viele Millionen geschädigt wird. In allen Kaffeekonsumländern erhebt sich die Opposition gegen die künstliche Verteuerung; in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wie in Frankreich ging man seitens der Regierungen gegen die Valorisation vor und erzielte auch Teilerfolge. Da legt sich ein ähnlicher Schritt in Deutschland nahe, zumal derzeit über 1 Mill. Sack Kaffee in Hamburg eingesperrt sein sollen. Eine solche Auspowerung kann sich das große Reich von einem südbrasilianischen Kleinstaat nicht gefallen lassen. Ein diplomatischer Schritt muß von Erfolg begleitet sein, zumal man eine Differenzierung des Zolles eintreten lassen kann und solchen Kaffee begünstigt, der nicht aus dem Valorisationsgebiet stammt. Hier stehen für das deutsche Volk viel mehr Millionen auf dem Spiele als beim ganzen Petroleummonopol. Die Förderung des eigenen kolonialen Kaffeebaues muß verstärkt in Angriff genommen werden; denn am Kilimandschar und im Seengebiet, in Hinterkamerun und Neuguinea sind die Aussichten günstig. Daneben kann man an ein Kartellgesetz denken, an Maßnahmen gegenüber jenen deutschen Banken, welche diese Verteuerung durch Anteilnahme an der Valorisationsanleihe herbeiführen helfen. Kurzum: die Regierung hat eine Reihe von Maßnahmen in der Hand, um die Forderung nach angemessenen Kaffeepreisen durchsetzen zu können.

Heilkünstler und Heilkunst in den Kriegen früherer Zeiten.

Von Dr. Hans Fröhlich.

(Nachdruck verboten!)

Durch den jetzigen Krieg ist in letzter Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit wiederholt auf die segensreiche Tätigkeit des „Roten Kreuzes" gelenkt worden, welches seine Dienste der internationalen Kriegskrankenpflege widmet. Diese Einrichtung wurde bekanntlich erst am 22. August 1864 zu Genf geschaffen. Vorher wurden zwar auch schon internationale Verträge zur Verbesserung des Loses der verwundeten Krieger geschlossen, aber meist nicht gehalten. Vom Altertum bis in's frühe Mittelalter gehörte es sogar beinahe zur Regel, daß die verwundeten Gefangenen getötet oder verstümmelt wurden. Aber auch von ihren eigenen Militärärzten mußten die kranken Krieger oft Furchtbares erleiden, nicht nur weil die Chirurgie damals auf einem niedrigen Standpunkte sich befand, sondern weil die Feldchirurgen meist die untüchtigsten Vertreter ihres Standes waren.

Die Feldchirurgen gingen zum größten Teil aus den Barbieren und Badern hervor, einem Gewerbe, welches erst Karl der Fünfte i. J. 1548 für „ehrlich" erklärte, freilich mit so geringem Erfolge, daß Rudolf II. diese Maßregel 1577 wiederholen mußte. Doch war der Weg zur Besserung bereits angebahnt, seit die Wundärzte ein „Meisterstück" zu machen hatten, wie es z. B. ein Nürnberger Ratserlaß vorschreibt. Später mußten die angehenden Feldchirurgen vor einem Aerztekollegium sogar eine Prüfung ablegen und bei den zünftigen Meistern einige Salben, Pflaster und Wundtränke bereiten.

Wie ihr Wissen war auch ihre Stellung und ihr Ansehen gering. Noch im Jahre 1416 wies die Wiener Fakultät einen Feldchirurgen, der sich zur Doktorwürde meldete, als unverschämten Menschen zurück; und eine charakteristische Auszeichnung wurde dem berühmten Ambroise Paree (1509 bis 1590) in Paris zuteil, welchen der König zu seinem Leibchirurgen und Kammerdiener ernannte.

Im Mittelalter wurden die Wundärzte, ebenso wie die Söldnerscharen selbst, nur für die Dauer des Krieges angeworben, und die damalige Bezeichnung „Feldscheerer" weist darauf hin, daß sie die Doppelkunst des Bart- und Haarschneidens einerseits und der Wundbehandlung und des Operierens andererseits ausüben mußten.

Meist wurden vor einem Kriege mit bekannten und berühmten Unternehmerchirurgen Verträge abgeschlossen, wonach diese das gesamte militärärztliche Personal für die Kriegsdauer gegen eine bestimmte Gesamtsumme oder gegen einen festgesetzten Sold für jeden Assistenten zu stellen hatten. So erhielt im Jahre 1417 der Chirurg Thomas Marestide für einen Feldzug etwa 800 M. festen Gehalt für sich und 400 M. für jeden Gehülfen; außerdem für seine eigene Verköstigung täglich 1 Mk. 20 Pfg., für die jedes Gehülfen 60 Pfg., für die damalige Zeit eine sehr hohe Bezahlung. Zum Vergleiche sei hier erwähnt, daß Schiller als Regimentsmedikus in Württemberg 30 Mk. 60 Pfg. Monatsgage bezog. Dieser Gehalt bildete aber im Mittelalter nicht die einzige Einnahme der Wundärzte, da sie noch Plünderungsanteile hatten. Von diesen mußten sie allerdings den dritten Teil an den König abliefern; ebenso von gefundenen Edelsteinen, Gold und Silber, wenn diese mehr als etwa 20 Mk. wert waren.

In den von einem Feldhauptmann geworbenen Landsknechtheeren, den Vorläufern der stehenden und Nachfolgern der mittelalterlichen halb freiwilligen Milizheeren, war die militärärztliche Tätigkeit besser geregelt. Jeder „Haufen" (5000 bis 10 000 Mann) hatte einen studierten Arzt mit Offiziersrang und einen höheren Wundarzt. Der Letztere stand an der Spitze der Feldscheerer und ihrer „Knechte" (Assistenten). Für den Arzneibedarf und die Pflege der Verwundeten zahlten die Landsknechte besonders, und außerdem erhielt der Feldscheer von jedem den sogenannten Selfengroschen, denn er war auch Fellscheerer. Die Krankenpflege befand sich aber in schlechten Händen, denn sie wurde von den in sehr schlechtem Rufe stehenden „Troßweibern" besorgt.

Während des 17. Jahrhunderts blieb der militärische Sanitätsdienst zwischen regelrecht studierten Medizinern und zünftig gebildeten Feldscheerern geteilt. Die Zahl der ersteren war jedoch sehr gering. Prinz Eugen, „der edle Ritter" hatte nur drei bei seinen Truppen, und der große Kurfürst nur einen auf je 3000 Mann. Uebrigens standen selbst unter dem großen Kurfürsten der Medikus und die Feldscheerer unter der Disziplinargewalt des Kommandeurs und sogar unter dem Stock, dessen Anwendung sowohl nach Ort (Rücken, Gesäß) wie nach Art und Weise (Spießrutenlaufen u. dgl.) von Jenem angeordnet wurde.

Es kann daher Niemanden Wunder nehmen, daß die allgemeinen Sanitätszustände der Heere damals wahrhaft grauenerregend waren. Nach den Schlachten gingen die Verwundeten und Kranken schon allein aus Mangel an Lebensmitteln massenhaft auf die elendste Weise zu Grunde. Erst Napoleon I. führte eine planmäßige Requisitionsverpflegung ein.

Wie die Heilkünstler so befand sich auch die kriegschirurgische Heilkunst im Mittelalter auf einer niedrigen Stufe. Namentlich der Aberglaube trieb hier sein Affenspiel. Alle Ereignisse und Operationen waren abhängig vom Lauf der Gestirne.

Besonders auf dem Gebiete der Blutstillung wurden die seltsamsten Dinge angewandt; denn Blut war immer „ein besonderer Saft." Die gebräuchlichsten „Stillungsmittel" waren Gebranntes Leinen, Mieß (d. h. Moos) von den Totenköpfen, Drachenblut, Schweins- und Eselskot) Mumia, d. h. die aus den balsamierten Leichen tröpfelnde Flüssigkeit, innerlich und äußerlich angewandt, Hasenhaar, Froschasche usw. Der Feldchirurg Hans v. Gersdorf, welcher von sich selbst sagte: „Viel hoher Künste steck' ich voll", hat im Jahre 1540 folgende Vorschriften zur Blutstillung gegeben: „Nimmt das Blut in einer Wunde überhand, dann zünde Baumwolle an, mit einem Lichtlein und tröpfle das in die Aderlein; mische heißen Pech, Cypressenmus, lebenden Kalk mit Eierklar, schlage es wohl, und lege es mit Werg auf die Wunde. Ist die Wunde klein, dann zerlaß schwarzes Pech in eine Nußschale, stürze dieselbe über die Wunde, so muß es mit Gewalt stehen. Sind viele Adern da, so lege Baumwolle darauf, entzünde dieselbe mit einem glühenden Eisen, so zieht die Baumwolle in die Adern und verstopft das Blut". Um beim Zunähen der Wunden das schnelle Abfaulen der Fäden zu verhindern, verfuhr man auf sehr eigentümliche Art und Weise. „Ich habe oftmalen dabei gestanden", sagte der berühmte Arzt Paracelsus, „wie die Feldscheerer subtile Schusterdrähte mit den Sauborsten oder ohne dieselben hindurchzogen. Nun schau einmal Einer, was für Verstand in dem krätzigen Volk ist!"

Außer der Blutstillung war für den Wundarzt im Kriege das Entfernen der eingedrungenen Geschosse eine schwierige Aufgabe. Da man weder die nötigen Kenntnisse noch Instrumente besaß, um auf natürlichem Wege eine regelrechte Entfernung der Geschosse zu bewirken, so spielte selbstverständlich wieder der Aberglaube eine große Rolle. Zunächst nahm man die geheimen Kräfte der edeln Gesteine, der Zeichen und Wörter zu Hülfe, „denn durch solche Kräfte werden die Hakenpfeile und die verfallenen Büchsenkugeln ausgezogen." Außerdem waren gebräuchlich: zerschnittene Eidechsen und geröstete Krebse, „denn wie der Krebs hinter sich kreucht, also geht auch der Pfeil aus der Wunde zurück." Hiermit und mit den anderen Salben wurde nun aber keineswegs die Wunde selbst, sondern vielmehr die Waffe, welche die Wunde hervorgebracht, bestrichen. Konnte man, wie es doch oft im Kriege geschah, der Waffe nicht habhaft werden, so wurde nur ein mit dem Blute des Verwundeten benetzter Stecken damit verbunden. Ja, später wurde man auch dieses mühsamen Gebrauches überdrüssig und begnügte sich damit, ein wenig Blut des Verwundeten in Fett aufzubewahren. Gerade diese Methode war aber für die Heilung sehr vorteilhaft. Denn während nun die Waffe aufs sorgfältigste mit der Salbe beschmiert wurde, spülte man die Wunde täglich nur mit Wasser oder Wein aus und bedeckte sie jedesmal nur mit einem gemeinen Tüchlein, d. h. mit einem reinen, nicht mit der unreinen Schmiere bestrichenen. Das tiefe, aber unbekannte Geheimnis dieser ganzen Wundbehandlung lag offenbar darin, daß bei der einfachen, reinlichen, naturgemäßen Behandlung die Wunden besser heilten, als bei der sonst üblichen Anwendung von Pflastern und Salben.

Portugal.

Ein Riesendefizit im portugiesisch. Budget.

* Lissabon, 16. Jan. Ministerpräsident Alfonso Costa hat im Parlament den Budgetentwurf eingebracht, den die letzte Regierung für 1913—14 ausgearbeitet hat. Obwohl das letzte Finanzministerium alle Ausgaben genau überprüft hatte, und die verfügbaren Einkünfte sich auf 350 Millionen Mark belaufen, weist das Budget doch ein Defizit von 37 200 000 Mark, gegen neun bis zehn Millionen in den letzten Jahren auf. Alfonso Costa hat in den vier Tagen, seitdem er zur Macht gelangt ist, dieses Defizit mit ein paar kühnen Strichen auf 15 200 000 Mark herabgemindert, aber dieses Budget hat doch große Ueberraschung auch in sonst wohlinformierten Finanzkreisen hervorgerufen.

Der Zukunftskrieg in den Lüften

lautete das Thema eines interessanten Vortrages, den Herr Kapitän zur See a. D. v. Pustau im Berliner Verein für Luftschiffahrt unter lebhaftem Beifall der zahlreichen Zuhörer gehalten hat.

Der Vortragende zerstreute zunächst eine Reihe von Annahmen über die Kriegführung in den Lüften, so den Glauben, daß, da man von oben nach unten werde schießen können, man dann ebenso gut von unten nach oben schießen könne. Mit dem Schießen von oben verhält es sich aber so, daß man Bomben werde werfen können, aber auch nicht aus schnellbewegten Flugzeugen, sondern nur aus Luftschiffen. Zu dem treffsicheren Abwerfen von Bomben gehört ein Regulierapparat, vermittelst dessen man von einer Tabelle die Entfernung ablesen kann, wann das Geschoß geworfen werden muß. Je schneller die Geschwindigkeit der Fahrt, desto früher muß jedenfalls abgehalten werden; die Schnelligkeit des Flugzeuges aber richtet sich nach dem jeweiligen Winde. Daraus ergibt sich, daß man für bewegte Ziele auf nicht zu große Resultate werde rechnen können. Annähernd gute Treffer werde man nur auf ziemlich feste Ziele erreichen können. Mit solchen Kämpfen sind sowohl in Frankreich wie auch bei uns gute Treffresultate erzielt worden.

Wenngleich die Ergebnisse der Versuche in Döberitz nicht öffentlich bekannt geworden sind, so ist doch anzunehmen, daß die Resultate den französischen mindestens gleichwertig sind, wenn sie dieselben nicht gar übertroffen haben. Der Vortragende erörterte sodann auch noch die Wirkung geworfener Bomben und Schrapnells und wies darauf hin, daß die Kriegführung hier vor ganz neuen Problemen stehe. Daß die Flugzeuge wegen ihres geräuschvollen Fluges leicht den Gefahren des beobachtenden Feindes ausgesetzt sind, zerstreute der Vortragende damit, daß wir vielleicht gar nicht mehr weit von der Zeit entfernt sein dürften, wo es geräuschlose Motore geben wird, und sonach diese Frage resp. Sorge zerstreut ist.

Die Fähigkeit der Luftschiffe, zerstörend wirken zu können, macht die Engländer mit Recht nervös, denn London sei unzweifelhaft als eine Festung zu betrachten; die Stadt sei daher ganz gut zu bombardieren. Sodann erörterte der Vortragende den Kampf zwischen Luftschiffen und Luftfahrzeugen, wo die prallen Luftschiffe weniger aussichtsvoll seien als starre. Wegen der Geschwindigkeit der Luftschiffe und der Luftfahrzeuge wird es sich als ratsam erweisen, Luftschiffhallen nicht zu nahe der Landesgrenze anzulegen, weil die Geschwindigkeit beider Fahrzeuge eine ungleiche ist. Eine weitere Frage ist, wer in einem Kampfe zwischen Luftfahrzeugen untereinander den Sieg davontragen wird; jedenfalls steht so viel fest, daß diejenige Nation den Sieg davontragen dürfe, welche die größte Luftflotte haben wird, und da sei es denn zu begrüßen, daß durch die Nationalflugspende Mittel gegeben sind, diese Luftflotte zu vergrößern, sehr wertvoll aber sei es, daß in dieser Spende auch der Ausbildung und Unterstützung der Flieger selbst gedacht worden ist.

Wir dürfen uns freuen, so schloß der Vortragende, daß bei der deutschen Gründlichkeit und dem guten Willen alles getan werden wird, die Entwicklung unserer Luftflotte auf die Höhe zu bringen, daß sie mit derjenigen von Frankreich gleich hoch stehen wird. Im Anschluß an den Vortrag führte der Vortragende noch eine Reihe von Lichtbildern vor, welche den Beschauern ein schönes und übersichtliches Bild von dem Stande des Flugsports resp. der verschiedenen Systeme gaben: man sah erst die französischen Flugzeuge, dann aber auch die deutschen Systeme.

Die Schlacht auf dem Birkenfelde.

Im vorigen Jahre knüpften sich bekanntlich an die Schrift des französischen Majors Cuvirieux über die Schlacht auf dem Birkenfelde mancherlei Erörterungen. Damals sind auch verschiedene Lesarten aufgetaucht, welchen Ort die alte „Straßburger Weissagung" wohl im Auge haben mag, aber über die Vorhersage selbst hat man Näheres nicht erfahren. Nun behandelt G. C. Lamprecht die Angelegenheit im 1. Januarhefte der bekanntei Heimat-Zeitschrift „Niedersachsen". Er erzählt:

Mitten in der westfälische Ebene zwischen Unna und Werl liegt eine Hügellandschaft, die den Namen Schlückinger Höhe führt. Ein Teil dieser Höhe trug ein Birkenwäldchen, das vor etwa 100 Jahren der Axt zum Opfer fiel bis auf einen Baum, den Birkenbaum der Sage. Er stand auf einer alten Schanze, „De Berkenbaum", die auf der Grenze zwischen der Grafschaft Mark und dem Kölnischen errichtet war, dicht neben dem 1751 abgebrochenen Zollhause an der Landstraße bei dem Dorfe Holtum

Lamprecht führt ein paar volksliedartige Strophen an, die sich auf diesen Baum beziehen, ohne jedoch anzugeben, ob diese Verse in der Gegend verbreitet sind:

„Bei Werl da steht ein Birkenbaum,
Ein wundersames Reis,
Dem hat schon mancher nachgefragt,
Der sein Bedeuten weiß.
Von Osten und Westen kommen sie
Wohl zu dem Birkenbaum.
Da schlagen sie die letzte Schlacht
Auf roter Erde Raum.

Nach der alten Sage findet die Schlacht am Ende der Tage statt, und sie geht um die Herrschaft der Welt, wie Lamprecht sagt, „die geisterhafte und nebelhafte Schlacht, die in der Vergangenheit geschlagen wurde und gewissermaßen eine Prophezeiung der einst kommenden Schlacht sein soll." Man erzähle, daß der Birkenbaum stets unten wieder ausschlage, wenn er oben verdorre. Dann werde er einmal volle 100 Jahre vertrocknet sein, und wenn seine Wurzeln alsdann wieder zu neuem Leben erwachen, dann werden alle Schwerter und Abzeichen lebendig werden, und der gewaltige Streit zwischen Nordmännern und Südmännern werde seinen Anfang nehmen.

Der Birkenbaum sei seit 1814 eingegangen und längst von der Bildfläche verschwunden; es nahe also die Zeit, daß sich die Voraussage zu erfüllen haben würde. Lamprecht weiß aber noch genaueres über die Sage anzugeben. Von dem Fürsten der Südmänner werde berichtet, daß er von mittlerer Größe sei und schwarzes krauses Haar trage. Er sei ein Schimmelreiter, müsse aber wegen eines Beinschadens das Roß von der linken Seite her besteigen. Auf der Brust trage er ein goldenes Kreuz; sein und seiner Scharen Gewand sei von weißer Farbe. Die bärtigen Nordmänner des kalten Siebengestirns aber trügen schwarze Kleider und Hüte, wie die Kriegsknechte, die Christum gekreuzigt haben. Die Sage ist den Franzosen, wie Lamprecht angibt, durch den Astrologen Nostradamus bekannt geworden, der schon 1566 gestorben ist und von dessen Vorhersagungen allerdings eine lange Reihe in vielfach geradezu verblüffender Weise eingetreten ist, — sagte der Astrolog doch geradewegs den Namen des Mannes voraus, der in der großen Revolution den flüchtenden König an die Revolutionshäupter verriet. Trotzdem dürfte die Sage kaum eine politische Schlacht künden wollen, wie aus den Einzelumständen sich ergibt, sondern vielmehr einen Entscheidungskampf ganz anderer Art. Der Werler Mönch unbekannten Namens, der 1701 eine lateinische Schrift über diese Schlacht abgefaßt hat, meint:

„Die Menschen werden vergehen in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Der Vater wird wider den Sohn sein, der Bruder gegen den Bruder Treue und Glauben werden nicht mehr zu finden sein. Nachdem die einzelnen Völker sich lange gegenseitig bekriegt haben, Throne zusammengestürzt sind, Reiche umgestürzt wurden, wird der unverletzte Süden gegen den Norden die Waffen ergreifen. Dann wird es sich nicht um Vaterland, Sprache und Glauben handeln; vereinigen werden sie sich, um zu töten und kämpfen wegen der Oberherrschaft auf Erden. Mitten in Deutschland werden sie aufeinandertreffen, Städte und Dörfer zerstören, nachdem die Einwohner in die Berge und Wälder geflüchtet sind. In den Gegenden Niederdeutschlands wird der Kampf entschieden werden, daselbst werden Heere, wie sie die Welt noch nie gesehen hat, Lager schlagen. Am Birkenwäldchen, nahe bei Budberg, wird dieses Treffen beginnen. Drei Tage werden sie kämpfen; bedeckt mit Wunden werden sie sich noch gegenseitig zerfleischen und bis an die Knöchel im Blute waten. Die bärtigen Völker des Siebengestirns werden endlich siegen, und ihre Feinde fliehen, am Ufer des Flusses sich niedersetzen und mit äußerster Verzweiflung kämpfen. Dann aber wird die Macht der bärtigen Völker des Nordens vernichtet, ihre Kraft gebrochen, so daß kaum einige übrig bleiben, um diese unerhörte Niederlage zu verkünden."

Diese Aufzeichnungen, von denen nicht zu sagen ist, inwieweit sie der ursprünglichen Sage oder wie weit sie seiner eigenen Lust am Fabulieren zu verdanken sind, stehe hier nur auszugsweise nach Lamprecht wiedergegeben. Der Forscher deutet sich die Sage teils aus der Rückerinnerung an uralte Geschehnisse und teils aus eddischen Ueberlieferungen. Höchstwahrscheinlich ist sie stark zusammengemischt aus verschiedenartigen Bestandteilen, so daß ein eigentliches Ziel nicht mehr zu erkennen ist. Außerdem steckt in allen Prophezeiungen ein gewisses Maß an Symbolik, die stets erst nach der Erfüllung verstanden wird.

Aus dem Kreise Neuß.

* **Neuß**, 20. Januar.

* **Makrelen oder Lachsforellen?** Aus Köln wird geschrieben:

Wegen Vergehens gegen den § 4 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes hatte sich die Geschäftsinhaberin Ehefrau Friederike Neumann aus Köln, gebürtig zu Kevelaer, vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Die Strafkammer fällte in dieser Sache eine prinzipielle Entscheidung, die für das Delikatessengeschäft von großer Wichtigkeit sein dürfte. Die Angeklagte ist Inhaberin eines Fisch- und Delikatessengeschäftes auf der Weyerstraße in Köln. Sie bezog aus Emden Makrelen, die sie dann unter der Bezeichnung: „Geräucherte Lachsforellen" in ihrem Schaufenster zum Verkauf anbot. Die Anklage warf ihr vor, in der Absicht, den Anschein eines besonders günstigen Angebotes hervorzurufen, in öffentlichen Bekanntmachungen, die für einen größeren Personenkreis bestimmt waren, über die Beschaffenheit von Waren wissentlich unwahre und zur Irreführung geeignete Angaben gemacht zu haben. In der Verhandlung machte die Angeklagte zu ihrer Entschuldigung geltend, daß es allgemein üblich sei, geräucherte Makrelen als Lachsforellen zu verkaufen. Während ein als Sachverständiger vernommener Fischhändler diese Angabe bestätigte, führte der Vertreter der Anklagebehörde aus, daß es sich hier um eine Unsitte handle, die bekämpft werden müsse. Er habe noch gegen verschiedene andere Fischhändler wegen der gleichen Angelegenheit Klage erhoben. Die Makrelen würden doch von den Händlern nur als Lachsforellen bezeichnet, um den Anschein eines besonders günstigen Angebotes zu erwecken und das Publikum irre zu führen. Damit derartige Täuschungen in Zukunft unterblieben, beantragte er, gegen die Angeklagte 20 Mark Strafe festzusetzen. Das Gericht schloß sich bezüglich der Schuldfrage dem Vertreter der Staatsanwaltschaft an und verhängte 10 Mark Geldbuße. Landgerichtsdirektor Kewer führte in den Urteilsgründen aus, die Angeklagte sei sich der Unwahrheit ihrer Angaben bewußt gewesen. Dieser Verkauf sei ein Unfug, dem gesteuert werden müsse. Wenn das Publikum sich beim Kauf einer Lachsforelle mit einer Makrele begnüge, sei das seine Sache.

⊛ **Die Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914** erläßt einen Aufruf, in dem unter anderem folgendes ausgeführt wird: Die Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914 ist eine gemeinsame Veranstaltung der Stadt Köln und des Deutschen Werkbundes. Sie soll in Köln im Jahre 1914 von Mai bis Oktober stattfinden. In dem eingetragenen „Verein zur Veranstaltung der Deutschen Werkbund-Ausstellung Köln 1914", an dessen Spitze Oberbürgermeister Wallraf-Köln und der Vorsitzende des Deutschen Werkbundes, Hofrat P. Bruckmann, sowie als Geschäftsführender Vorsitzender der Beigeordnete Rehorst-Köln stehen, ist ein Organ zur Durchführung der Ausstellung geschaffen. Von der Stadt Köln sind für die in vollem Gange befindlichen Vorarbeiten 50000 ℳ bewilligt und als Beitrag zu dem in der Bildung begriffenen Garantiefonds 500 000 ℳ gezeichnet worden. Auch ist für die Ausstellung ein rund 200000 Quadratmeter großes Gelände auf dem rechten Rheinufer gesichert, das, mit dem Blick auf das berühmte, vom Dom beherrschte Stadtbild von Köln, eine wohl einzigartige Möglichkeit zur Gestaltung reizvoller Ausstellungsanlagen bietet. Die Reichsregierung und die preußische Landesregierung haben schon ihr lebhaftes Interesse für die Ausstellung bekundet. Die Ausstellung soll zeigen, was die deutsche gewerbliche Arbeit im Zusammenwirken mit der Kunst zu leisten vermag. Der vom Deutschen Werkbund vertretene Gedanke der Durchgeistigung und Veredelung der deutschen Arbeit durch die Steigerung der Qualität und die Entwickelung der Form ihrer Erzeugnisse soll zu sinnfälligem Ausdruck gebracht werden. Die Ausstellung soll weiteren Kreisen zum Bewußtsein bringen, daß es sich hier um eine Zukunftsfrage der deutschen nationalen Arbeit handelt. Für uns hängt der weitere entscheidende Fortschritt davon ab, ob wir uns, über die technisch-wissenschaftliche Qualität jener Leistungen hinaus, zur Höhe wahrhaft künstlerischer Qualität und Form zu erheben vermögen. Ort und Zeit sind aufs glücklichste gewählt, und wenn alle berufenen geistigen und wirtschaftlichen Kräfte zusammenwirken, so wird in Köln ein Werk erstehen, das für die gegenwärtige kulturelle Entwicklung Deutschlands bezeichnend und richtunggebend sein wird. So ergeht an alle in Betracht kommenden Kreise der deutschen Arbeit die dringende Aufforderung, sich zu dem großen nationalen Werk zu vereinigen, damit hier aus dem einmütigen Zusammenwirken von Kunst, Handwerk, Industrie und Handel eine eindrucksvolle Kundgebung deutschen Wollens und Könnens erwächst, die ihre Wirkung weit über Zeit und Ort dieser Ausstellung hinaus erstrecken wird.

Rheinland-Westfalen.

* **Krefeld**, 16. Jan. Wie in der heutigen Stadtverordnetensitzung mitgeteilt wurde, betragen die Kosten für das Stadtwaldhaus insgesamt 255 830 Mk. — Im Prinzip wurde für Schaffung eines großen Verkehrsstraßenzuges vom Osten nach Westen die Erweiterung verschiedener Straßen beschlossen. Die Erbreiterung soll nach und nach durchgeführt werden. — Im städtischen Rheinhafen sind bis jetzt 9 944 662 Mk. investiert und rund eine Million davon ist abgeschrieben. Der Betriebsüberschuß für 1912 wird mit 120 000 Mk. erwartet, so daß der Hafenfehlbetrag sich auf 258 000 Mk. beliefe, zuzüglich 25 000 Mk. für die Hafenkleinbahn. Das Gesamtergebnis wird sich um 15 000 Mk. besser gestalten als vorausgesehen und um 20 000 Mk. besser als das Jahr 1911. Das Jahr 1913 wird sich infolge der großen Neuanlagen ungünstiger gestalten. Der Betriebsüberschuß soll zwar auf 141 000 Mk. steigen, aber auch Zinsen und Schulden stellen mit 416 000 Mk. bedeutend höhere Anforderungen, so daß der Zuschuß für den Hafen allein auf 275 000 Mk. bemessen wird. Dazu kommen noch 104 000 Mk. Fehlbetrag der Kleinbahn im Hafen. Die ungünstige Wirkung wird auch herbeigeführt durch Wegfall der Kohlenbeförderung des Syndikats.

* **Aachen**, 16. Jan. Wie bereits kurz mitgeteilt, beschloß die Stadtverordnetenversammlung im Prinzip den Neubau eines Krankenhauses für die chirurgische Abteilung auf dem Gelände des Elisabethhospitals. Das ist ein Beschluß von großer Tragweite; er bedeutet die vollständige Verlegung des Mariahilfhospitals aus dem Stadtgarten und ein Näherrücken der seit Jahren schwebenden Frage des Neubaues eines Kurhauses.

* **Trier**, 17. Jan. Der wiederholt vertagte Schadenersatzprozeß, den zwei Weingroßfirmen in Traben-Trabach gegen den Leiter des Trierer Nahrungsmitteluntersuchungsamtes, Dr. Wellenstein, angestrengt hatten, wurde gestern vor der hiesigen Zivilkammer verhandelt. Die Schadenersatzklage in Höhe von 4000 Mk. stützt sich auf die Behauptung, daß Dr. Wellenstein entgegen einem Reichsgerichtsurteil vom 25. April 1911, das nicht nur die trockene, sondern auch die wässerige Zuckerverbesserung für erlaubt erklärte, amtlich und nichtamtlich nur die trockene für zulässig erklärt hat. Dr. Wellenstein hätte von dieser Entscheidung des Reichsgerichts Kenntnis gehabt und durch seine gegenteilige Auskunft das Moselgebiet um Hunderttausende geschädigt, da dieser Wein nicht oder nur schlecht zu verkaufen gewesen sei. Der Prozeß ist insofern von großer Bedeutung, als er, wenn die Kläger siegen, einen Rattenkönig von Prozessen

Das Telephon ist keine Französische Erfindung!

(Nachdruck verboten.)

Vor kurzem starb in Paris ein einsamer Mann im Alter von 83 Jahren, der sich zeit seines Lebens als „inventeur de telephonie" zu bezeichnen pflegte. Charles Bourseul war ein guter Mathematiker und erteilte schon als junger Soldat der französischen Kolonialarmee im Jahre 1848 seinen Kameraden in Algier mathematischen Unterricht. Später lebte er in Paris und beschäftigte sich mit physikalischen Studien. Im Jahre 1854 veröffentlichte er in der französischen Fachzeitschrift „Applications de l'Electricite" einen Artikel, der am 28. September 1854 in der Frankfurter „Didaskalia, Blätter für Geist, Gemüt und Publizität" unter dem Titel „Elektrische Telephonie" wieder abgedruckt wurde.

In diesem Aufsatz legt Bourseul seine Ideen darüber dar, wie man durch Oeffnen und Schließen eines elektrischen Stromes mittels Elektromagnete und beweglicher Metallscheiben Töne und Worte in die Ferne übertragen könne, und knüpft hieran die Erwartung, daß sich nach diesem Prinzip ein einfacher Apparat konstruieren lasse, der bald Allgemeingut werden würde. Zum Schluß fordert er die Gelehrten auf, seine Theorie der elektrischen Telephonie nachzuprüfen.

Das Prinzip, auf dem die elektrische Telephonie beruht, ist nach Bourseuls Darstellung folgendes: „Ein elektrischer Strom, der in einem Metalldraht fließt, verwandelt ein Stück geschmeidigen Eisens, mit dem er in Berührung kommt, in einen Magnet. Sobald der Strom aufhört, weich auch die magnetische Kraft. Dieser Elektromagnet kann also wechselweise eine bewegliche Metallplatte anziehen oder loslassen, die durch ihre Bewegung des Kommens und Gehens die konventionellen Zeichen hervorbringt, die man bei der Telegraphie gebraucht. — Nun ist ferner bekannt, daß alle Töne dem Ohre nur durch Schwingungen der Luft vermittelt werden, eigentlich also selbst nichts anderes sind als diese Schwingungen der Luft, und daß die so unendliche Verschiedenheit der Töne einzig und allein von der Schnelligkeit und von der Stärke dieser Schallwellen abhängt. Könnte nun eine Scheibe erfunden werden, die so beweglich und biegsam wäre, daß sie alle die Schwingungen der Töne bezw. der Luft wiedergibt, und würde diese Scheibe mit einem elektrischen Strom so verbunden werden können, daß sie je nach den Luftschwingungen, von denen sie getroffen wird, den elektrischen Strom abwechselnd schließt und unterbricht, so würde es dadurch auch möglich, eine zweite ähnlich konstruierte Metallscheibe elektrisch dazu zu bringen, daß sie gleichzeitig genau die nämlichen Schwingungen wie die erste Scheibe wiederholte und es also ganz so sein würde, als wenn man in unmittelbarer Nähe gegen eine zweite Scheibe gesprochen hätte, oder das Ohr würde ebenso affiziert, als wenn es die Töne durch die erste Metallwand hindurch vermittelt erhielte. Es bedürfte keiner weiteren Maschine und Kenntnisse als einer galvanischen Säule, zweier schwingenden Scheiben und eines Metalldrahtes; ohne andere Vorbereitung müßte dann der eine gegen die erste Metallscheibe reden, und der andere das Ohr an die zweite halten, so können sie unter einander sich besprechen wie unter vier Augen.

Unzweifelhaft hat Bourseul in diesen Ausführungen zum erstenmal die Theorie des Fernsprechens mit Hilfe der Elektrizität aufgestellt, und diese Priorität dürfte ihm auch heute nicht mehr bestritten werden können. Aber als Erfinder des Telephons wird man ihn trotzdem nicht anerkennen; denn es gelang ihm nicht, seine Ideen praktisch zu verwerten und einen Apparat auf Grund seiner Theorie zu bauen. Die Lösung des Problems, die menschliche Sprache auf weite Entfernungen zu übertragen, blieb dem deutschen Lehrer Philipp Reis und dem Amerikaner Alexander Graham Bell vorbehalten. Der erste Telephonapparat, der von Reis im Jahre 1861 im „Physikalischen Verein zu Frankfurt a. M. vorgeführt wurde, besaß schon alle wesentlichen Teile, aus denen die modernen Mikrophone zusammengesetzt sind: eine Membrane, in deren Mitte ein kleiner Platinstreifen so angebracht ist, daß er ihre Schwingungen mitmachen muß. Auf diesem Platinstreifen ruht durch sein eigenes Gewicht ein winkelförmiger Hammer, dem der Strom durch ein Quecksilbernäpfchen zugeführt wird. Wird die Membrane durch Ansprechen in Schwingungen versetzt, so kommt beim Aufwärtsschwingen der Platinstreifen mit dem Hammer in die Höhe und schließt den Stromkreis; wenn hingegen die Membrane nach unten schwingt, kann der Platinstreifen mit dem Hammer nicht schnell genug folgen, und es entsteht somit bei jeder Abwärtsbewegung eine Unterbrechung des Stroms.

Reis arbeitet mit einem unterbrochenen Strom. Am besten gelangen seine Sprechversuche mit einer Stricknadel, die, von einer Magnetisierungsspule umgeben, auf zwei Stegen eines Resonanzkästchens liegend befestigt wurde. Eine wissenschaftliche Abhandlung über seine Apparate und den Erfolg seiner Versuche, die Reis dem bekannten Physiker Prof. Poggendorf zur Veröffentlichung in den „Annalen" übergab, wurde als Märchen bezeichnet und ihre Aufnahme verweigert. Der Prophet gilt eben nichts in seinem Lande. Während Reis das typische Bild des deutschen Erfinders bietet, gelang es dem Amerikaner Bell, sich unverhältnismäßig rasch mit seiner Erfindung durchzusetzen. In seiner Eigenschaft als Taubstummenlehrer hatte er sich viel mit dem Mechanismus des Sprechens und der Bildung der Vokale und Töne beschäftigt. Durch die Arbeiten von Helmholz über das Wesen der Sprache wurde Bell auf die Anwendung der elektrischen Ströme bei der Lautübertragung aufmerksam gemacht. Nach seinem ersten Patente vom Jahre 1876 arbeitet Bell mit einem kontinuierlichen Strom; er läßt ein Stückchen Eisen, das auf einer eingespannten Membrane befestigt ist, vor einem Elektromagnet schwingen und erzeugt so wellenförmige Stromschwingungen.

Ob Reis durch die oben wiedergegebene Abhandlung von Charles Bourseul über „Elektrische Telephonie" zu seiner Erfindung angeregt wurde, und ferner ob der Apparat von Bell nur als eine Verbesserung des Reis'schen Telephons anzusehen ist, diese beiden Fragen sind noch immer nicht gelöst. Wie bei jeder großen Erfindung herrscht auch hier ein Streit um die Priorität. Ohne dem nationalen Empfinden der Franzosen und Amerikaner zu nahe zu treten, traf jedoch Deutschland den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die Geburtsstätte des ersten elektrischen Telephonapparates zu sein.

gegen Dr. Wellenstein zur Folge haben dürfte. Die Urteilsverkündigung ist auf den 31. Januar anberaumt.

Vermischtes.

* Majestät Menschenfresser. Die Freiheitskriege endigten mit der Niederlage Napoleons; er mußte, wie bekannt, am 11. April 1814 abdanken und begab sich nach Elba. Doch bald kehrte er zurück und gewann die Herzen der Franzosen wieder. Die Ereignisse spiegeln sich am besten in den Pariser Zeitungen vom Februar und März 1814 wieder. Die Aufeinanderfolge der Bezeichnungen Napoleons gibt — so schreibt man uns — den rasch fortschreitenden Umschwung in der Stimmung der öffentlichen Kreise in origineller Weise wieder.

28. Februar: Der Menschenfresser hat seine Höhle verlassen.
7. März: Der korsische Vielfraß ist im Golf Juan gelandet.
9. März: Der Tiger ist in Gap angekommen.
11. März: Dat Ungeheuer liegt in Grenoble.
16. März: Der Tyrann hat Lyon durchzogen.
17. März: Der Usurpator zeigt sich bereits 60 Meilen von der Hauptstadt.
18. März: Bonaparte nähert sich mit großen Schritten, aber er wird in Paris niemals einziehen.
19. März: Napoleon wird morgen unter unseren Wällen sein.
20. März: Der Kaiser ist in Fontainebleau angekommen.
21. März: Se. kaiserliche und königliche Majestät hat gestern Ihren Einzug in die Tuilerien gehalten inmitten Ihrer getreuen Untertanen.

* Ein Haus aus Austernschalen. In Galveston im Staate Texas ist jetzt ein Neubau vollendet worden, der in der amerikanischen Bauwelt lebhaftes Aufsehen erregt, weil bei der Herstellung dieses fünfstöckigen Gebäudes ein neues Baumaterial verwendet wurde, nämlich Beton von Austernschalen. Für die zum Bau notwendigen 26 423 Kubikfuß Beton wurden nicht weniger als elf Millionen Austernschalen verwendet. Dieser „Austernbeton" enthält vier Teile Austernschalen, zwei Teile scharfen Sand und einen Teil Zement. Das neue Baumaterial soll sich erheblich billiger stellen als gewöhnlicher Beton und 2 Prozent billiger sein als Backstein. Es eignet sich zur Verwendung in allen Zonen, ganz besonders aber in Ländern mit feuchtem Klima, da die Masse gegen Feuchtigkeit undurchdringlich sein soll. Die Verwendung der Austernschalen zu Bauzwecken hat die Entstehung einer neuen Industrie zur Folge gehabt, die sich in den letzten Jahren bei Galveston entwickelt hat und sich ausschließlich mit der nutzbringenden Verwendung von Austernschalen beschäftigt. In der Gegend von Galveston gibt es, in unmittelbarer Nähe bequemer Transportanlagen zu Wasser und zu Lande riesige Bänke dieser Muscheln, die unter der steten Einwirkung der Wellen zu so gewaltiger Höhe aufgetürmt worden sind, daß einzelne dieser natürlichen Depositе ungezählte Tausende von Tonnen enthalten. Dabei sind die Austernschalen von Sand und fremden Bestandteilen fast vollständig frei. Die neue Industrie ist so gewachsen, daß heute allein die Boote und ihre Ausrüstung, die im Dienste dieses Handels stehen, ein Kapital von weit über sechs Millionen Mark repräsentieren. Viele Meilen von Landstraßen sind in jener Gegend bereits mit gewahlenen Austernschalen gepflastert.

* Wieviel Einwohner hat China? Rund 400 Millionen — so wird diese Frage gewöhnlich beantwortet. Diese Schätzung ist jedoch, wie die 1910 durchgeführte Zählung zeigt, ganz bedeutend zu hoch gegriffen: China hat alles in allem nur etwa 330 Millionen Einwohner. Nach der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde belief sich die Bevölkerung mit Ausnahme der Kinder unter sechs Jahren in Su-Chuan auf 54,5 Millionen, in Schantung auf 25,8, in Kuangtung auf 23,7, in Tschili auf 22,9, in Honan auf 22,4, in Hupei auf 21,2 und in Hunan auf 20,6. Dieses sind die volksreichsten Provinzen. Die Bewohnerzahl Tibets ist in der Statistik mit der Schätzungszahl 2,2 Millionen veranschlagt, die der Mongolei mit 1,8. Die Kinder unter sechs Jahren mögen zusammen etwa 9 Millionen zählen, so daß die Endsumme rund 330 Millionen ausmacht.

Die Verjüngung der Gesichtshaut.

Ein zeitgemäßer Wink.

Die Gesichtshaut erneut sich bekanntlich dadurch, daß die oberste Hautschicht sich loslöst und durch eine neue zarte Schicht ersetzt wird. Besonders im Sommer tritt dies in deutlich bemerkbarer Weise auf. Diesen natürlichen Vorgang nun kann man beschleunigen bezw. jederzeit künstlich hervorrufen, wenn einem daran gelegen ist, den unschön gewordenen Teint samt Sommersprossen, Mitessern, Pickeln usw. schnell loszuwerden und durch eine sammetweiche neue Haut zu ersetzen, Irgendwelche kostspielige oder umständliche Manipulationen sind dazu gar nicht notwendig. Man verwende einfach reines Parinolwachs, von dem man sich eine entsprechende Quantität bei jedem Apotheker oder Drogisten holen läßt.

Trägt man reines Parinolwachs des Abends statt der üblichen Gold Cream auf und wäscht es morgens ab, so nimmt dies alle Hautunreinigkeiten mit und hinterläßt eine rosige, zarte Gesichtshaut. Infolge der vollkommenen Reizlosigkeit und Unschädlichkeit des reinen Parinolwachses wird die Haut an und für sich durch diesen Vorgang in keiner Weise angegriffen, nur die unschöne alte Hautschicht mit ihren Unreinigkeiten wird sozusagen aufgesaugt.

„... Lasonde für Arzneien, Lungenkranke, Magenkranke ist Kathreiners Malzkaffee ein bekömmliches und wohlschmeckendes Getränk."

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Für Ihr Geschäft sind billige
UNANSEHNLICHE DRUCKARBEITEN
keineswegs eine Empfehlung, wohl aber eine modern ausgestattete, geschmackvoll gesetzte, sauber gedruckte, auf gutem Papier hergestellte Drucksache. Nur eine solche ist geeignet, überzeugend auf die Leistungsfähigkeit Ihrer Firma hinzuweisen. Solche Drucksachen fertigt in ein- u. mehrfarbiger Ausführung zu mässigen Preisen an die
GESELLSCHAFT FÜR BUCHDRUCKEREI
Gold. Medaille Neuss 1906 u. 1907.

Borromäus-Bibliothek
Münsterpfarre.

Vereinslokal: Brückstraße 14.

Geöffnet jeden Sonntag von **10½ bis 12 Uhr** (nicht nach Angabe des Kirchenkalenders 11—1 Uhr).

Beitrag für **Mitglieder** 6.—, 3.25, 2.— Mk., für **Leseberechtigte** 1.— Mk. **Katalog** nebst **Nachträgen** über Neuanschaffungen 25 Pfg.

Neuanmeldungen werden entgegengenommen im Vereinslokal, beim Präses Herrn Kaplan Keuchen, Friedhof 7, sowie beim Bibliothekar Herrn Adam Hesemann, Brückstraße 14a.

Um recht regen Beitritt und Unterstützung der Vereinsbibliothek bittet

Der Präses.

Herzliche Bitte!

Um freundliche Ueberlassung **abgesetzter Kleidungsstücke, Schuhzeug, Betten nebst Bettzeug** 2c. bitten **recht dringend** mit einem herzlichen **„Vergelts Gott"** im voraus, die beiden hiesigen **St. Vincenz-Conferenzen zum hl. Quirinus und St. Marien.**

Gaben werden gerne entgegengenommen bei den **Schwestern für St. Quirin,** im **Invalidenhause,** Niederstraße, für **St. Marien** im **Marienhause,** Capitelstraße.

Wird Abholung gewünscht, erfolgt diese bereitwilligst auf gefl. vorherige Mitteilung.

Die Vorstände.

St. Quirinusblatt.

Die Freunde des St. Quirinusblatt werden höflichst darauf aufmerksam gemacht, dass diese frisch geschriebene religiöse Wochenschrift **durch die Post zum Preise von 30 Pfg. pro Quartal** zu beziehen ist. Bei **baldiger Bestellung** können die bereits seit Neujahr erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, noch nachgeliefert werden.

Neuss. Gesellschaft für Buchdruckerei.

Aufforderung

an die Militärpflichtigen zur Anmeldung behufs Aufnahme in die Stammrolle pro 1913.

Alle in dem Stadtbezirke Neuß wohnhaften, im Jahre 1893 und früher geborenen Militärpflichtigen, sofern sie ihrer aktiven Dienstzeit noch nicht genügt haben, auch zur Zeit sich nicht im aktiven Dienste befinden und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1913 in den Stunden morgens von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr auf dem Einwohner-Meldeamt, Zimmer Nr. 20 zur Stammrolle anzumelden.

Zu dieser Meldung sind nicht nur die hier geborenen und seit längerer Zeit hier wohnhaften jungen Leute verpflichtet, sondern auch alle, welche hier in einem festen Arbeitsverhältnisse stehen, wie Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Lehrlinge, Handwerksgesellen, Lehrburschen, Fabrikarbeiter, sowie die Schüler der hiesigen Lehranstalten, wenn sie auch anderwärts ihr Domizil haben.

Deutsche Reichsangehörige, deren Geburtsort im Auslande liegt, müssen sich, wenn sie hier wohnen oder sich aufhalten, gleichfalls hier zur Stammrolle anmelden. Auch solche Wehrpflichtige, welche bereits von einem Truppenteile als Freiwillige angenommen sind, haben sich behufs Berichtigung der Stammrolle, unter Vorlegung des Annahmescheines zu melden. Diejenigen Militärpflichtigen, welche die erste Meldung zur Stammrolle machen und auswärts geboren sind, haben ihren Geburtsschein, welcher zu diesem Zwecke von den Standesämtern ausgestellt wird, vorzulegen, die bereits früher gemusterten den ihnen ausgestellten Losungs- bezw. Gestellungsschein.

Für diejenigen jungen Leute, welche vorübergehend von hier abwesend, durch Krankheit oder aus einem andern Grunde behindert sind, die Anmeldung persönlich zu bewirken, ist dieselbe durch die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren zu besorgen.

Unterlassene oder zu spät bewirkte Anmeldungen werden nach § 25 II der Wehr-Ordnung mit einer Geldbuße bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft. Wer nach erfolgter Meldung zur Stammrolle seinen Wohnsitz nach hier verlegt oder innerhalb des Stadtbezirks wechselt, hat auf dem Militärbüreau ungesäumt entsprechende Anzeige zu erstatten.

Neuß, den 7. Januar 1913.

Der Bürgermeister:
In Vertretung: **Klein.**

Holzverkauf zu Neußerfurth.

Donnerstag, den 23. Januar 1913, nachmittags 2 Uhr,

werde ich im Auftrage des Eigentümers, im Wirtslokale von Herrn **Jos. Wolfgarten** zu Neußerfurth **ca. 5 Morgen sehr schönes Eichen- u. Erlen-Schlagholz in Neußbroich am Steinhaus (früher Jakob Tillmann'sche Grundstück),** nummerweise öffentlich auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern.

Herr **Hub. Knoch** zu Neußbroich weist das Holz auf Verlangen näher an.

Neuß. **Adam Schwarz,**
Auktions- und Kommissionsgeschäft,
Capitelstr. 27. Tel. Nr. 471.

Haus

zu Büderich an der Düsseldorferstraße nebst Garten, groß 12 Ar 94 Meter (Baustellen) ist wegzugshalber preiswert und unt. günstig. Bedingungen zu verkaufen.

Neuß. Adam Schwarz, Aukt.- u. Kom.-Geschäft, Kapitelstr. 27. Tel. 471.

Einfamilienhaus

Parkstraße 13, 7 Zimmer, Küche und Badezimmer, Gas und Elektr. und groß. Garten sofort oder später zu vermieten.

Näh. Schwannstr. 17.

— — — Haus — — —

Ein im Dorfe Kaarst od. nächst. Nähe desf. geleg. Wohnhaus zu kaufen od. mit Vorkaufsrecht zu mieten gesucht. Off. m. Ang. der Lage u. Preis unter **C 25** an die Exped.

Schönes Unterhaus,

6 Zimmer und Mansarde, event. auch mehr Räume, in der Hafenstraße per April zu vermieten.

Näh. Crefelderstr. 60.

Junge

von 16—17 Jahren alt, der mit Pferden umgehen kann, gesucht.

Hubert Klein, Büderich.

Braver katholischer
Junge

von 15—16 Jahren zum Fahren und für leichte Arbeit zu Lichtmeß gesucht.

Hub. Schumacher, Hemmerden.

Ein zuverlässiger
Pferdeknecht

und ein Arbeiter auf sofort oder zu Lichtmeß gesucht.— Zu erfragen in der Geschäftst. **M. Istas, Grevenbroich.**

Proveres zuverlässiges
Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht. Wo, sagt die Exped.

Gr. neuer Kleiderschr. u. Anrichte m. Aufs. bill. zu verk. Evinghoven Nr. 11

Kräftiger Junge, mit guter Schulbildung für sofort oder später als
Lehrling

gesucht. Auch für sofort Junge ordentlicher Eltern als
Ausläufer

gesucht.

Heinrich Klumpen, Ochsen- und Schweinemetzgerei, Düsseldorf, Kirchfeldstr. 140

Kolonialwaren.

Tüchtige
Verkäuferin

zur Leitung einer Filiale gesucht. Kaution Bedingung. Offerten mit Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsanspruch. unt. F 660 an die Exped. d. Ztg.

Wir suchen per 1. Febr. oder auch später eine tüchtige, möglichst ältere
Verkäuferin,

kath. Den Offerten bitte Zeugnisabschr., Bild und Gehaltsansprüche b. freier Station im Hause beizuf.

C. u. H. Müller, Wipperfurth (Rheinl.) Manufaktur u. Konfektion

Krawatten-Näherinnen

für Regatets finden lohnende u. dauernde Beschäftigung auf große Posten. Hin- und Rückfahrt wird vergütet.

Wwe. J. Herz, Crefeld,
Nordwall 113.

Einmachgläser, Waschbütten, Waschmaschinen Bütten, Schragen.
Oberstraße 59.

Deutscher
Scherer
COGNAC
in Langen b. Frankfurt a. M. aus Charente-Wein destilliert.
Niederlagen:

Bernh. Barfuss, Delikatessen,	Neuss,	Krämerstrasse,
Willy Becker, Drogerie,	„	Niederstrasse,
Alb. E. Schweisfurth, Kolonialwaren,	„	Büttgerstrasse.
H. J. Reisdorf, Kolonialwaren, Kapellen.		

Ladenregale,

Theke, Schaufenster-Ausstellkasten, Schaufenstereinrichtung 2c. **billig zu verkaufen.**

Näheres unter **H 618** an die Expedition.

Rückfragen

aus dem Leserkreise auf Anzeigen, in welchem die Expedition als Auskunftsstelle angegeben ist, können nur dann beantwortet werden, wenn das nötige **Rückporto** beigefügt wird.

Geschäftsstelle d. Neuß-Grevenbr. Ztg., Neuß, M. Istas, Grevenbroich

Nähmaschine, sehr schön u. vorzüglich nähend, für 20 ℳ zu verkaufen.

Düsseldorf, Oberbilkerallee 240.

St. Anna-Hospiz Neuß,
Brückstraße 14.

Dasselbe hat den Zweck, alleinstehenden Mädchen, besonders Arbeiterinnen und stellensuchenden Dienstmädchen gegen geringe Entschädigung ein **gutes Heim** zu bieten.

Preise: Für **vorübergehend** Anwesende: **Kost** und **Logis** pro Tag 1 Mk., pro Woche incl. Wäsche 6.30 Mk.

Uebernachten mit Frühstück 0 70 Mk. **Mittagessen** 0.35 Mk., **Abendessen** 0.25 Mk.

Es ladet zu eifriger Benutzung ein

Der Vorstand des St. Anna-Arbeiterinnen-Vereins.



Uhren
in grosser Auswahl bei
J. P. Plücken
Niederstrasse 79-81.
Reparaturen
in eigener Werkstätte unter Garantie.

Neußer Adreßbuch 12.13 gebraucht zu kauf. gesucht. Angebote unter **C 27** an die Exped. d. Ztg.

Badewanne und Waschofen zu verkaufen.

Kapitelstraße 26.

Haus

zu Neuß, Erftstraße 38 mit Garten in bestrenoviertem Zustand ist unter günstig. Bedingungen zu verkaufen.

Neuß. Adam Schwarz, Aukt.- u. Kom.-Geschäft, Kapitelstr. 27. Tel. 471.

Haus Nordkanal-Allee 2 Ladenlokal, 3- Zimmer, 4- Zimmer- und 6-Zimmer-Wohnungen zu vermieten Näh. Biehmann, Josefstr.

Schöne 3 Zim.-Wohn. Anbau und Mansarde in der Königstraße an stille Familie zu vermieten.

Näh. Crefelderstr. 60.

Finkkasten,

Regenrohrsand- u. Fettfänge, Geschränke, Einlaufroste, Schachtabdeckungen, Revisionsrohre sowie alle vorkommenden Artikel zu Entwässerungsanlagen liefert zu äußerst billigen Preisen

Albert Gustorf, Neuß, Tel. 103.
Baumaterialien-, Baugeräte- u. Eisenwarenhdlg.

Pianos

Flügel, Harmoniums, beste Fabrikate, billige Preise. Grösstes Entgegenkommen, Hohen Kassa-Rabatt. Mietanrechnung. Eintausch vorhand. Instrumente.

Stimmen. Reparieren. Transportieren.

Mauelshagen,
Neuss, Krämerstr. 7. Tel. 1127.

Düsseldorfer Stadttheater.

Montag, 20. Januar abends 7½ Uhr **Aida.**

Dienstag, 21. Januar, abends 7½ Uhr **Der Freischütz.**

Mittwoch, 22. Januar abends 7½ Uhr **Die Fledermaus**

Donnerstag, 23. Januar abends 7½ Uhr **Natan der Weise**

Freitag, 24. Januar abends 7½ Uhr **Die Zauberflöte.**

Samstag, 25. Januar abends 7½ Uhr **Im weißen Rößel.**

Sonntag, 26. Januar abends 7 Uhr **Die Meistersinger.**

Aufpolieren und Beizen

von **Möbeln u. Pianos** besorgt prompt u. billigst innerhalb u. außerh. der Stadt **Josef Hilberath,** Promenadenstr. 23, 2. Et.

Ia. Hafer-Futterstroh

ohne Regen geerntet abzugeben

Kallenhof bei Neuß.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 36. | Redaktion Jos. Grunau. | Montag, 20. Januar 1913. (Fabian u. Sebastian.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

Preußischer Landtag.

Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhause.

— Berlin, 18. Januar.

Zur fünfstündigen Sitzung hatte sich nur ein mäßig besetztes „Haus" eingefunden, das in bezug auf die Besetzung immer mäßiger wurde. Nur hier und da hockte schließlich noch ein Landbote als ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht. Selbst der Tribünenbesucher sonstige Ausdauer war heute nicht vorhanden. In 2. und 3. Lesung wurde der Nachtragsetat für 1912 (60 Millionen Mark zur Beseitigung der Bahnkalamität im Ruhrrevier sowie 200 000 Mark zur Unterstützung an Beamte) angenommen. Eine nennenswerte Erörterung fand nicht statt, und so konnte sich das Haus bald der Weiterberatung des Moorschutzgesetzes zuwenden. Hier lagen zu den einzelnen Paragraphen ziemliche Abänderungsanträge vor. Paragraph 5 will vor jeder Beschlußfassung den Kreisausschuß sowie den Meliorationsbaubeamten anhören. Angenommen wird ein Antrag Klocke (Ctr.), der die Anhörung des Kreisausschusses beseitigt, auf Verlangen aber einen von den Beteiligten benannten Sachverständigen hören will. Eintönig und wenig aufregend geht die Debatte paragraphenweise weiter, bis die zweite Lesung erledigt ist. Das Gesetz bleibt aber auf die Provinz Hannover beschränkt. Die Debatte über den ländlichen und städtischen Realkredit (Antrag Dr. Arendt) wird von dem Fortschrittler Dr. Crüger-Hagen eingeleitet, der die wirtschaftliche Kalamität auf dem wirtschaftlichen Hypothekenmarkt neben der Wertzuwachssteuer dem Hypothekenrecht in die Schuhe schiebt. Er empfiehlt den Hausbesitzern die Gründung von Hypothekenvermittelungsanstalten. Der Abgeordnete Borchardt, der Sprecher der sechs Sozialdemokraten, sieht die Hauptursache der Verschuldung in der Terrainspekulation. Der Abg. Graf Spee (Ctr.) verspricht sich nur eine Besserung, wenn die Belastung des einzelnen Grundbesitzes seinen Einnahmen angepaßt wird. Während der Abg. Crüger die Ansicht geäußert hatte, daß die Verbindung von Hypotheken- und Lebensversicherung nicht zu begrüßen sei, machte Dr. Grunenberg vom Centrum darauf aufmerksam, daß sich diese Verbindung im Rheinland gut bewährt habe. Damit schloß die Erörterung, und der Antrag wurde angenommen. Nachdem man dann noch eine Petition des Verbandes der größeren preußischen Landgemeinden um Entlastung der Gemeinden mit mehr als 25 Schulstellen hinsichtlich der Volksschullasten der Regierung zur Erörterung überwiesen hatte, vertagte man sich auf Dienstag, und die letzten Getreuen verließen eiligst des Hauses prangende Halle.

•

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhause.

114. Sitzung vom 18. Januar.

Am Ministertisch: Dr. Lentze, v. Breitenbach, Freiherr v. Schorlemer.

Präsident Graf Schwerin eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Der Nachtragsetat,

der 60 Millionen aus dem Ausgleichsfonds zur Beseitigung der Bahnkalamität im Ruhrrevier, 900000 Mark zur Unterstützung an Beamte verfügt, wird in zweiter und dritter Lesung unverändert angenommen, nach einer Rede des Abg. Ströbel (Soz.), der seine Genugtuung ausspricht über die Haltung des Zentrums, das, wenn auch nicht die weitergehende Forderung aus dem Reichstage, so doch durch Bartscher die Forderung von 100 Mark für jeden Beamten als Zulage gestellt hat.

Abg. Dr. **Pachnicke** (Vp.) stellt fest, daß man, um das dringliche Gesetz nicht zu gefährden, auf die Geltendmachung weiterer Wünsche verzichtet hat, und daß ja auch selbst die Sozialdemokraten von einem Antrage abgesehen haben.

Das Moorschutzgesetz,

wird hierauf in zweiter Lesung weiterberaten.

Paragraph 3 bestimmt, daß dem Antrage auf Torfgewinnung die nötigen Pläne und Unterlagen beizufügen sind.

Abg. Dr. **Martens** (ntl.) beantragt, die erforderlichen Katasterauszüge usw. kostenfrei zu liefern und alle Entscheidungen gebühren- und stempelfrei zu lassen.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. **Schorlemer** bittet, diesen Antrag abzulehnen, da den Besitzern große Unkosten nicht entständen.

Paragraph 5 bestimmt, daß vor Beschlußfassung über einen Antrag der Kreisausschuß und der Meliorationsbaubeamte zu hören sind.

Abg. **Klocke** (Ctr.) beantragt, den Kreisausschuß zu streichen; dagegen soll auf Verlangen noch ein von den Beteiligten benannter Sachverständiger gehört werden.

Der Paragraph wird mit dem Antrage Klocke angenommen.

Zu Paragraph 7 beantragt

Abg. v. d. **Hagen** (Ctr.), daß in den Städten, deren Polizeiverwaltung der Aufsicht des Landrates nicht untersteht, die polizeiliche Verhinderung der nicht genehmigten Benutzung von Moorgrundstücken der Ortspolizei übertragen werden soll.

Der Paragraph wird mit diesem Antrage angenommen.

Zu Paragraph 8 beantragt

Abg. **Waldstein** (Vp.) die Uebergangsfrist in der die Zuziehung, soweit sie bei Inkrafttreten des Gesetzes bereits begonnen hat, im selben Umfange fortgesetzt werden darf, von drei auf sechs Monate zu verlängern.

Der Paragraph wird mit dem Antrage angenommen.

Zu Paragraph 9 begründet

Abg. **Waldstein** (Vp.) einen Antrag, daß Paragraph 9 bloß den Termin des Inkrafttretens enthalten soll, daß die Beschränkung auf die Provinz Hannover dagegen bereits in der Einleitung des Gesetzes ausgesprochen werden soll.

Der Antrag Waldstein wird angenommen; eine Erweiterung auf andere Provinzen kann dementsprechend nur durch ein neues Gesetz vorgenommen werden.

Damit ist die zweite Lesung des Gesetzentwurfes beendet.

Es folgt die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation Fritsch (ntl.) über die

Notlage des Realkredits,

verbunden mit dem Antrage Arendt (freik.) betreffs Untersuchungen über den städtischen Realkredit.

Abg. Dr. **Crüger-Hagen** (Vp.): Es gibt über 17 000 ländliche Kreditgenossenschaften. Von einer Kreditnot des ländlichen Grundbesitzes kann daher nicht gesprochen werden. Viel schlimmer steht es in den Städten, auch in den mittleren und kleineren. Die Misere auf dem

städtischen Hypothekenkreditmarkt

trifft nicht nur die Hausbesitzer, sondern auch die Allgemeinheit. Die Wertzuwachssteuer hat absolut nicht sozial gewirkt, die Mieten sind sogar infolge der Abwälzung weiter gestiegen. Unsere ganze Steuerpolitik hat eine einseitige Tendenz gegen den städtischen Hausbesitz. Auch Verwaltungsmaßnahmen, wie die Bäckereiverordnung, haben die Lage der Hausbesitzer verschlechtert. Unser Hypothekenrecht hat wesentlich zur Verschuldung beigetragen. Den Hypothekengläubigern muß Anspruch auf die Mieten gewährt werden. In Deutschland wird jährlich eine Milliarde für Wohnungen ausgegeben und das Doppelte von den Hausbesitzern für Hypotheken neu gebraucht. Die Regierung möge die in Aussicht gestellte Vorlage recht bald einbringen. Der Ministerialerlaß vom 30. März 1912 könnte vielleicht nützlich wirken, wenn nur nicht eine zu große Amortisation vorgesehen wäre. Wir haben ja schon

Hypothekenpfandbriefinstitute

für den Hausbesitz, aber wir haben keine guten Erfahrungen damit gemacht. Mit den zahlreichen Rezepten, die den Hausbesitzern empfohlen werden, Hypothekenverlust-Versicherung, Mietverlust-Versicherung, Garantiegenossenschaften und dergleichen mehr ist nicht viel zu machen. Für das Uebergangsstadium möchte ich noch die Gründung von Hypothekenvermittlungsanstalten empfehlen. Hoffen wir treten bald wieder solidere Verhältnisse ein. (Beifall.)

Abg. **Borchardt** (Soz.): Die Hauptsache der Verschuldung liegt in der Terrainspekulation. Die Terraingesellschaften suchen sich mit Vorliebe Bauunternehmer aus, die selber nichts haben. Davon kommen dann die vielen Subhastationen. Die Grundstücke fallen an die Gesellschaften zurück. Hinter den Gesellschaften stehen die großen Banken. Warum widerstrebt man der Enteignung des Grundbesitzes?

Abg. Graf **Spee** (Ctr.): Die Bodenreformer treten mit ihrer Grundidee auf sozialdemokratischen Boden. Eine Besserung wird erst eintreten, wenn die

Belastung des Grundbesitzes

den Einnahmen angepaßt wird. Wir werden auf die Angelegenheit noch bei meinem Antrage auf die Abänderung des Kommunalabgabengesetzes zurückkommen.

Abg. Dr. **Grunenberg** (Ctr.): Die Verbindung von Hypotheken und Lebensversicherungen hat sich im Rheinlande gut bewährt.

Die Erörterung schließt, der Antrag Arendt wird angenommen.

Eine Petition des Verbandes der größeren preußischen Landgemeinden um Entlastung hinsichtlich der Volksschullasten wird der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Moorschutz, dritte Lesung, kleine Etats.

Schluß 4 Uhr.

Die Gewinne der deutschen Reichspost!

Das Emporblühen von Deutschlands Industrie und Handel spiegelt sich wieder in dem Anwachsen des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung. In der Zentralverwaltung stieg die Zahl der tätigen Personen zwar nur von 511 im Jahre 1903 auf 637 in 1913, aber in der Betriebsverwaltung von 105 043 auf 166 688 Personen, demnach um 61 645 Personen. Im Jahre 1903 waren u. a. beschäftigt: 43 275 Unterbeamte im inneren Dienst bei den Post- und Telegraphenämtern im Ortsbestellungs- im Postbegleitungs- und im Telegraphenleitungsaufseherdienste, 164 Postschaffner und 21 400 Unterbeamte im Landbestelldienste, Botenpostdienste und Telegraphenleitungsaufseherdienste; dagegen u. a. in 1913: 18 000 Unterbeamte in gehobenen Dienststellen, 53 386 Unterbeamte der Schaffnerklasse und 25 200 Unterbeamte der Landbriefträgerklasse. Die Ausgaben für die Zentralverwaltung sind von 1903 mit 3 004 690 *M* gestiegen auf 3 989 520 *M*, diejenigen der Betriebsverwaltung von 395 778 129 *M* auf 695 445 349 *M* in 1913, das sind gegen 1912 mehr 32 152 200 *M*. Davon entfallen an Betriebskosten in den Bereich der Post 32 856 000 *M* bezw. 44 078 000 *M* in den Bereich der Telegraphie 39 343 100 *M* bezw. 53 283 000 *M*.

Die Einnahmen an Porto und Telegraphengebühren zeigen ein Anwachsen von 425 Millionen Mark in 1903 auf 770 Millionen Mark in 1913, aber das Personengeld ist entsprechend der Erweiterung des Eisenbahnnetzes von 830 000 *M* auf 540 000 *M* zurückgegangen. Dagegen haben sich die Gebühren für Bestellung von Postsendungen am Orte und im Umkreise der Postanstalten von zusammen 19 550 000 *M* auf 27 800 000 *M* erhöht. Die Einnahmen von dem Absatze der Zeitungen, des Reichsgesetzblattes und des Amtsblattes des Reichspostamts sind von 7100000 *M* auf 15 000 000 *M* gestiegen. Zu den Einnahmen treten in 1913 noch 19 175 000 *M* aus dem Ueberweisungs- und Scheckverkehr hinzu. Die Gesamteinnahmen stellen sich auf 456 220 100 *M* in 1903, dagegen auf 842 369 000 *M* in 1913; letztere sind um 50 988 000 *M* größer als im Jahre 1912. Demgegenüber hat sich die Summe der fortdauernden Ausgaben von 398 782 819 *M* auf 699 434 869 *M* und diejenige der einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats von 13 474 899 *M* auf 30 199 015 *M* erhöht. So stehen dann in 1903 456 220 100 *M* Einnahmen, 412 257 718 *M* Ausgaben gegenüber, was einen Ueberschuß von 43 962 382 *M* ergab. Hierzu traten noch an Beiträgen Bayerns und Württembergs zu den Kosten der Zentralverwaltung und denen in den Schutzgebieten zusammen 175 555 *M*, was sonach 44 137 937 *M* resultieren läßt. Der Ueberschuß im Jahre 1913 ist erheblich größer; denn es stehen 842 369 000 *M* Gesamteinnahmen 729633884 *M* Gesamtausgaben des ordentlichen Etats gegenüber, was einem Ueberschuß von 112 735 116 *M* entspricht, wozu noch 271 377 *M* an Beiträgen Bayerns und Württembergs hinzutreten, was dann 113 006 493 *M* ergibt.

Im Jahre 1903 wurden in dem außerordentlichen Etat 22 095 000 *M* für Fernsprechzwecke eingestellt, da die außerordentliche Steigerung in der Entwickelung des Fernsprechwesens fortdauerte. Hiervon sollten 7 750 000 *M* zur Herstellung neuer Fernsprechverbindungsanlagen, und 5 000 000 *M* für die Einführung des Doppelleitungsbetriebes dienen.

Im Jahre 1913 werden 35 Millionen Mark für Fernsprechzwecke in den außerordentlichen Etat eingestellt, da die Steigerung in der Entwicklung des Fernsprechwesens anhält. Diese Summe soll im Laufe von 30 Jahren aus den ordentlichen Einnahmen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung getilgt werden. Die ungetilgten Beträge werden mit 4 Prozent verzinst. Die Zeit von 30 Jahren entspricht der durchschnittlichen Gebrauchsdauer der Anlagen.

Deutschland.

Berlin, 2. Januar.

* **Der Militäretat und seine Nachträge.** Anzeichen der nach Ostern erwarteten Heeresnachforderungen sind, wie eine Korrespondenz meint, in den wieder aufgenommenen Verhandlungen der Unterkunfts-Abteilung des Preußischen Kriegsministeriums mit einer Reihe von Gemeinwesen zu erblicken, an die wegen des Baues neuer Kasernen von Stadt wegen herangetreten worden ist. Anfragen dieser Art sind im Osten und in der Rheingegend ergangen. Man werde annehmen dürfen, daß es sich dabei in erster Linie um die beschleunigte Ergänzung der sogenaniten kleinen Regimenter auf drei Bataillone handelt. Bestätigung bleibt abzuwarten.

⚒ **Sozialdemokratische Unwissenheit und Ueberhebung.** Wer zur Wirtschaftspolitik des deutschen Reiches eine Stellung einnimmt, die der Sozialdemokratie für ihre Agitationszwecke nicht paßt, wird wütend bekämpft, gleichviel, ob die Stellungnahme sachlich begründet ist oder nicht. Als Opfer dieser Taktik wurden die Genossen Hildebrandt, Schippel, Calver u. a., die eine eigene Meinung zu haben wagen, in der sozialdemokratischen Partei kalt gestellt. Besonders scharfen Angriffen ist Calver jetzt noch beständig ausgesetzt, weil er in seiner Zeitschrift „Konjunktur" dem sozialdemokratischen Agitationsbedürfnis hier und da einen Strich durch die Rechnung macht. Darob hat ihn der sozialdemokratische „Textilarbeiter" letzthin mehrfach heftig angegriffen, aber sich jedesmal eine blamable Abfuhr geholt. So hat das genannte sozialdemokratische Gewerkschaftsblatt einmal Calver mit einem Zitat aus der Tagespresse bekämpfen wollen, das, wie sich später herausstellte, der Calverschen „Konjunktur" entnommen war. Daraufhin ist dem hereingefallenen „Textilarbeiter" in der „Konjunktur" (Nummer 11, 1912) folgende Antwort zuteil geworden:

„Es fällt uns nicht ein, uns mit der Redaktion des „Textilarbeiters" in eine sachliche Auseinandersetzung über Zollpolitik und Arbeiterinteresse einzulassen, weil die Voraussetzungen dazu auf der Seite der Redaktion des „Textilarbeiters" gänzlich fehlen. Unwissenheit und dabei auch Ueberheblichkeit — damit kann man die Masse der Textilarbeiter eine Zeitlang täuschen, aber nicht Leute, die von einer Sache etwas verstehen."

Sehr richtig! Unwissenheit und Ueberhebung ist nicht nur beim sozialdemokratischen Textilarbeiterorgan anzutreffen, sondern sind ein Charakteristikum der sozialdemokratischen Hetzpresse überhaupt!

Zum Fall Wetterle.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Das Auftreten des Reichstagsabgeordneten Wetterle bei seiner französischen Vortragsreise hat in Deutschland überall starke Entrüstung hervorgerufen. Mit Recht wird in der Presse seine verhetzende Tätigkeit als frevles Spiel mit den Frieden zweier Nationen bezeichnet, deren Regierungen um die Erhaltung des europäischen Friedens bemüht sind und deren überwiegende Mehrheit, wie wir annehmen, auf beiden Seiten, von der Aufstachelung chauvinistischer Leidenschaften nichts wissen will. Der Abgeordnete Wetterle hat sich in mehr oder weniger faßbaren Aeußerungen ergangen, als warte eine unterdrückte Bevölkerung sehnsüchtig auf den Befreier. Daß er so verstanden worden ist, und zwar nicht gegen seine Absicht, ergibt sich klar aus den Berichten der französischen Zeitungen. Demgegenüber würde es unerheblich sein, wenn Herr Wetterle nachträglich einen harmloseren Wortlaut seines Vortrages produzierte. Völlig zutreffend hat der Staatssekretär Frhr. Zorn v. Bulach im elsaß-lothringischen Landtag darauf hingewiesen, daß es nicht auf einen ausgeklügelten Wortlaut, sondern auf den Eindruck und das gesamte Milieu ankommt. Im Deutschen Reichstage ist dem Abgeordneten Wetterle zu verstehen gegeben worden, daß sein Treiben in Frankreich gegen die Ehre, Mitglied des Reichstags zu sein, gröblich verstößt."

— Wie die „Straßburger Post" mitteilt, ist gegen den Nouvelliste d'Alsace-Lorraine, das Organ des Abgeordneten Wetterle, ein Verfahren wegen Beleidigung eingeleitet worden. Das Blatt hatte in einem Artikel gegen die „Straßburger Post" „von den Nachkommen der Hungerleider, die nach 1870 das Land überschwemmt haben", gesprochen.

Spanien.

✝ **Der neue Botschafter beim Heiligen Stuhl.** Der Osservatore Romano veröffentlicht, daß der Papst seine Zustimmung zu der Ernennung des von der Regierung vorgeschlagenen Botschafters beim Vatikan gegeben hat. Der neue Botschafter ist der frühere Minister Calbeton. Die Verhandlungen zwischen Spanien und dem Heiligen Stuhl wegen Aenderung des Konkordats und in der Ordensfrage wurden durch die Abbrufung des Botschafters Ojada durch Canalejas abgebrochen. Mehrmals wurde später von einer Wiederaufnahme der Verhandlungen gesprochen, auch ernannte Canalejas einen neuen Botschafter in der Person des heutigen Ministers des Aeußeren Revertera. Der Botschafter ist aber gar nicht dazu gekommen, seinen Posten anzutreten weil Canalejas immer wieder neue Hindernisse heraufbeschwor. Nach dem Tode Canalejas hat der Ministerpräsident Romanones dem Heiligen Stuhl den Wunsch ausgedrückt, durch die Anwesenheit eines neuen Botschafters in Rom eine Lösung der schwierigen, zwischen dem Heiligen Stuhl und der Regierung schwebenden Fragen herbeizuführen. Der Heilige Stuhl wünscht nichts sehnlicher, als eine ehrliche Verständigung, für deren Zustandekommen er bereits große Opfer gebracht hat. Allerdings darf man unter den augenblicklichen Verhältnissen in Spanien nicht vertrauensselig sein; es gibt Katholiken, die in dieser Ernennung nur eine Scheinkonzession der Regierung an die Konservativen sehen, um diese wieder zu versöhnen. Die Ernennung des Botschafters würde die Ernennung eines neuen Nuntius nach sich ziehen.

Der Balkankrieg.

Der Wortlaut der Mächte-Note.

— Die von den Botschaftern in Konstantinopel gestern übergebene identische Note hat folgenden Wortlaut:

„Die unterzeichneten Botschafter von Oesterreich-Ungarn, England, Frankreich, Rußland, Deutschland und Italien sind von ihren Regierungen beauftragt, dem Minister des Auswärtigen Sr. Majestät des Sultans folgende Mitteilungen zu machen:

In dem Wunsche, der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten vorzubeugen, glauben die genannten Mächte, die Aufmerksamkeit der Ottomanischen Regierung auf die schwere Verantwortung lenken zu sollen, die sie auf sich nehmen würde, wenn sie entgegen den Ratschlägen der Mächte, die Wiederherstellung des Friedens verhindern würde. Sie würde es nur sich selbst zuzuschreiben haben, wenn die Fortsetzung des Krieges die Folge hätte, das

Schicksal der Hauptstadt in Frage zu stellen und vielleicht die Feindseligkeiten auf die asiatischen Provinzen des Reiches auszudehnen. In diesem Falle wird sie nicht auf einen Erfolg der Bemühungen der Mächte rechnen können, sie vor Gefahren zu bewahren, denen sich auszusetzen sie ihr bereits widerraten haben und auch weiter abreden. Wie die Dinge liegen, wird die Ottomanische Regierung nach dem Friedensschluß des moralischen und materiellen Beistandes der europäischen Großmächte bedürfen, um die Schäden des Krieges wieder gut zu machen, ihre Stellung in Konstantinopel zu festigen und die weiten asiatischen Gebiete in guten Stand zu setzen, deren Gedeihen ihre wirksamste Stärke bilden wird.

Um dieses notwendige Werk zu unternehmen und durchzuführen, würde die Regierung seiner kaiserlichen Majestät des Sultans auf die Wirksamkeit der wohlwollenden Unterstützung der Mächte nur dann rechnen können, wenn sie ihren Ratschlägen folgen wird, die von den allgemeinen Interessen Europas und denen der Türkei eingegeben sind.

Unter diesen Umständen glauben die europäischen Großmächte gemeinsam der kaiserlich ottomanischen Regierung erneut den Rat geben zu sollen, der Abtretung der Stadt Adrianopel an die Balkanverbündeten zuzustimmen und den Großmächten die Sorge zu überlassen, über das Schicksal der Inseln des Aegäischen Meeres zu befinden. Gegenüber diesen Zugeständnissen würden die genannten Mächte es sich angelegen sein lassen, den Schutz der muselmanischen Interessen in Adrianopel und die Achtung vor den in dieser Stadt befindlichen Moscheen, religiösen Gebäuden und Grundstücken zu sichern. Ebenso würden sie dahin wirken, daß bei der Lösung der Frage der Inseln des Archipels jede Drohung für die Sicherheit der Türkei ausgeschlossen ist."

Die Antwort der Türkei.

* Berlin, 19. Jan. Aus Konstantinopel wird dem Berliner Lokalanzeiger gedrahtet: Die Antwort auf die Note der Großmächte wurde gestern im Ministerium des Aeußern fertiggestellt und dem Ministerrat unterbreitet. Sie lautet folgendermaßen:

„Vom ethnographischen Standpunkt aus sind die Bulgaren im Wilajet Adrianopel in der Minderheit nicht nur zu den Mohammedanern, sondern auch zu den übrigen Christen. Adrianopel hat sich bisher gehalten. Seine Aufgabe würde das Kalifat schwer schädigen, weil sich dort heilige Gräber befinden, ferner ist es der Schlüssel zur Hauptstadt. Seine Aufgabe gefährdet die Existenz des ganzen Reiches. Aus diesen Gründen kann Adrianopel nicht abgetreten werden. Die Pforte bittet die Großmächte, eine ähnliche Demarche wie bei ihr bei den Balkanstaaten zu unternehmen, um, ohne die Existenz des Reiches zu gefährden, eine Basis für eine Verständigung zu finden. Da die Pforte eine Einigung ehrlich wünscht, ist sie selbst zu neuen Opfern bereit, um zu diesem Ziel zu gelangen. Bezüglich der Inseln können diejenigen an der asiatischen Küste nicht abgetreten werden, dagegen ist man bereit, über die andern zu verhandeln."

An Stelle von Adrianopel wird vielleicht Chumuldschina zur Abtretung von den Türken vorgeschlagen werden. Die Note wird keineswegs vor Dienstag überreicht werden, da man von den Botschaftern, die angewiesen sind, die Mächte zu sondieren, Nachricht erwartet.

Zur Haltung der Türkei.

jt. Wien, 18. Jan. Die Südslavische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel:

Kurz nach der Ueberreichung der Kollektivnote durch die Botschafter empfing der Sultan den Großwesir Kiamil Pascha in längerer Audienz, um sich Bericht erstatten zu lassen. Der Sultan, der, wie man in türkischen Kreisen versichert, von einer Nachgiebigkeit in der Adrianopel-Frage nichts wissen will, hat eine Anzahl politischer Persönlichkeiten, darunter auch führende Mitglieder des jungtürkischen Komitees in das Palais berufen lassen. In jungtürkischen und militärischen Kreisen herrscht eine entschiedene Stimmung gegen die Fortsetzung des Krieges und es verlautet, daß die Offiziere ein auch von Enver Bey unterzeichnetes Schreiben an Nazim Pascha richteten, indem sie einen diesbezüglichen Beschluß des Ministeriums verlangen. Kiamil Pascha scheint entschlossen zu sein, auch vor der Anwendung äußerster Maßregeln in den nächsten Tagen, die von großer Bedeutung für die Türkei sein werden, nicht zurückzuschrecken.

Eine kritische Lage.

— In Konstantinopel verlautet, die verbündeten Balkanstaaten hätten durch den russischen Botschafter an die Pforte ein Ultimatum überreichen lassen, nach dem in vier Tagen Krieg oder Frieden gefordert werde.

Eine griechisch-türkische Seeschlacht.

)(Athen, 18. Jan. Die türkische Flotte lief heute aus der Meerenge aus und dampfte in südlicher Richtung nach der Insel Tenedos, wo sich eine Schlacht mit der griechischen Flotte entspann. Der Kampf dauerte zwei Stunden. Dann fuhr die türkische Flotte von der griechischen verfolgt, nach den Dardanellen zurück. Ueber die Verluste des Feindes sind noch keine bestimmten Nachrichten hierher gelangt.

Die türkische Flotte vernichtet?

)(Athen, 18 Jan. Die „Agence d'Athenes" meldet: „Die türkische Flotte, die heute früh aus den Dardanellen ausgelaufen ist, wurde von der griechischen Flotte vollständig zerstört." Eine große Volksmenge veranstaltete, als die Nachricht in Athen bekannt wurde, vor dem Marineministerium begeisterte Kundgebungen.

Ru„ische Transporte nach Serbien und Bulgarien.

.j. Bukarest, 18. Jan. Es wird berichtet, daß russische Dampfer mit Waffen und Proviant sowie mit Sanitätsmaterial beladen worden sind, die für Serbien und Bulgarien bestimmt sind.

.j. Wien, 18. Jan. Wie die „Juta" erfährt, hat der rumänische Minister Jonescu vor seiner Abreise von London eine telegraphische Einladung des Grafen Berchtold erhalten, ihn bei seiner Durchreise zu besuchen.

.j. Konstantinopel, 18. Jan. Die gestern bei der Ausbesserung der Brücke bei Büjück Tschekmedsche beschäftigten Soldaten wurden von einer bulgarischen Bande und feindlicher Kavallerie angegriffen, warfen diese jedoch zurück.

Kirchliches.

* **Bonifatiusverein.** Als Beitrag zu den Vorschlägen betr. Sammelkästen für den Bonifatiusverein sei erwähnt, daß der Bischof von Hildesheim zum Gedächtnis der ersten außerordentlichen Wander-Generalversammlung dieses Vereins (am 19. Juni 1912 in Hildesheim gehalten) am Haupteingange des Hildesheimer Domes, nämlich im nördlichen Querhause, eine künstlerisch gute Statue des hl. Bonifatius gestiftet und darunter einen diebessichern Sammelkasten in den Pilaster eingelassen hat mit der Ueberschrift: Gaben für den Bonifatiusverein. Es ist das keine Luxusausgabe, sondern eine stete Erinnerung an den Apostel Deutschlands und eine stete Mahnung zu Liebesgaben für die Diaspora. In der Predigt wird Weihnachten, zur Fastenzeit, in der Bonifatiuswoche und an Allerheiligen daran erinnert, daß dieser Kasten die beste Gelegenheit bietet zu ungesehenem Niederlegen kleiner Liebesgaben für den wichtigen Verein Deutschlands. Die für die Statue und Kasten gemachte Ausgabe ist in kürzester Frist wieder zusammen durch Gaben an den Verein.

Aus dem Kreise Neuß.

* **Neuß**, 20. Januar.

□ **Eine imposante Trauerkundgebung**, wie sie Neuß nur selten sieht, war das gestrige Begräbnis unseres verstorbenen Beigeordneten Theod. **Melchers. In dem unabsehbaren Trauergefolge bemerkten wir den Herrn Reg.-Präs. Kruse, Landeshauptm. Renvers, Graf Beißel** sowie Vertreter des Provinziallandtages und der Landwirtschaftskammer. **Zahlreiche Kränze, Privat-Equipagen und Automobile zeugten von der hohen Wertschätzung, die sich der Verstorbene in** soweitgehendem Maße erfreute.

Die Frist zur Steuererklärung läuft **mit dem heutigen Tage ab. Mündliche Erklärungen werden heute Nachmittag zwischen 4 und 6 Uhr auf dem Steuerbureau entgegengenommen.**

Eine Versammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen des südlichen Stadtteils findet heute Abend bei Vincenz Müller statt.

⊙ **Das Reitercorps,** ist unter seiner heutigen strammen Leitung zu einer fortbestehenden Organisation ausgewachsen und sichert damit unserem Schützenfeste, den in manchen Jahren oft entbehrten eignen Glanz, den es sowohl dem Zuge, wie dem Treiben auf der Wiese verleiht. Am letzten Samstag hatten sich im Saale des Rhein. Hofes die Mitglieder mit ihren Damen sowie zahlreiche Freunde und Gäste zu einer schönen Doppelfeier zusammengefunden, zu der Herr Chef H. Pelzer in herzlichen Worten den Willkomm entbot. Herr Hintzen feierte He. Majestät den Kaiser, dessen bevorstehender Geburtstag den ersten Anlaß zum schönen Feste gegeben. Herr Stadtv. und Komiteemitglied Carl Breuer sprach die Weiheworte für die vom diesjährigen Sieger gestiftete neue Fahne, zugleich die Grundsätze feiernd, welche das Korps zusammenhalten und so zum Gelingen des vaterstädtischen Festes hervorragend beitragen. Der Damen gedachte in anmutigen Worten Herr Jötte. Eine große Anzahl Ehrennägel war für die neue Standarte gestiftet worden, so vom Schützenkönig, Komitee, Grenadier-Korps, Neußer Reiterverein u. s. w. Die Standarte ist ein kostbares Stück, welches einerseits das Neußer Wappen, andererseits Pferdekopf und Reiterinsignien enthält. Namens der Gäste sprach Herr Dr. van Endert dem Reiterkorps den Dank für das schöne Fest aus. Nachdem der Vorsitzende nochmals einen Rückblick auf den prächtigen Abend geworfen und namens des Korps allen, die erschienen und zum Gelingen der Feier beigetragen, gedankt, trat Terpsichore in Geltung und ein munteres Treiben bildete den Abschluß der so recht als Familienfest verlaufenen Feier.

⚔ **Der Eisenbahn-Fahrbeamten-Verein** beging gestern Abend im Berghausschen Saale die Kaiser-Geburtstagsfeier in festlicher Weise. Soweit der besonders in der letzten Zeit angestrengte Dienst es ermöglichte, waren die zum Fahrpersonal gehörenden Eisenbahnbeamten mit ihren Angehörigen zahlreich erschienen. Der Vorsitzende, Herr Zugführer Schack, hieß alle zu der würdigen Feier des Kaiser-Geburtstages willkommen, besonders auch Herrn Oberbahnhofsvorsteher Wischnitzky. Nach einem mit schönem Ausdruck von Frl. Weingartz gesprochenen Festprolog hielt Herr Oberbahnhofsvorsteher Wischnitzky die Festrede. Mit der Feier des 54. Geburtstages Sr. Majestät verbinde das deutsche Volk diesmal auch das Gedenken an das 25jährige Regierungsjubiläum des Herrschers, der sein bei der Thronbesteigung gesprochenes Wort, er wolle ein milder und gerechter Fürst sein, des Landes Wohlfahrt fördern und den Frieden schützen voll gehalten habe. Als deutsche Männer wollen wir fest und treu für Kaiser und Reich zusammenstehen. Sollte Se. Majestät uns nötig haben, so werden wir Schulter an Schulter wieder treu kämpfen mit Gott für König und Vaterland.

Mit begeisterten Beifall stimmte die Festversammlung in das Kaiserhoch ein. Während sich auf der Bühne ein prächtiges lebendes Bild, die Eisenbahner huldigen dem Kaiser, zeigte, wurde stehend die National-Hymne gesungen. Vorträge der Gesangabteilung, ein lustiges Theaterstück, humoristische Soloszenen und Duette wechselten mit gemeinschaftlichen Liedern und Musikstücken. In liebenswürdiger, humorvoller Weise gedachte Herr Zugführer Sternickel den Damen. Jedenfalls haben die Eisenbahner gestern gezeigt, daß sie Kaisers-Geburtstag, wie ihr Vorsitzende es auch versprochen habe, würdig zu feiern verstehn.

= **Der Artillerieverein Neuß** veranstaltet gestern seine diesjährige Kaisersgeburtstagsfeier verbunden mit Stiftungsfest und Barbarafeier. In Vertretung des ersten Vorsitzenden Herrn Cornel. Thywissen, der leider durch Trauerfall verhindert war, begrüßte der zweite Vorsitzende Hr. Schulenberg die zahlreich erschienene Versammlung. Nach einigen Musikvorträgen gedachte Herr Major Suur in patriotischen Worten des Kaisers. Die Versammlung stimmte begeistert in das ausgebrachte Kaiserhoch ein. Darauf widmete Hr. Notar Roth den Damen ein Hoch, wonach humoristische Vorträge, Theateraufführungen und lebende Bilder den Abend zu einem recht abwechselungsreichen gestalteten.

⚜ **Rosenmontagszug in Neuß.** Die hiesigen Vereine und Karnevalsgesellschaften sind auf heute abend 8 Uhr zur Quirinus-Brauerei (Schmitz), Niederstraße, behufs Besprechung über das Zustandekommen eines Rosenmontags-Zuges eingeladen. Es wäre nur zu wünschen, daß in erster Linie auch Turnvereine, Gesangvereine, Gesellenvereine, Radfahrervereine, Tattersall, Theaterverein usw. durch Stellung von Gruppen oder Wagen mit historischen Darstellungen beteiligten. Der Fuhrwerksverein, welcher verschiedene Jahre gelungene Festzüge mit festlich geschmückten Wagen abgehalten, wird gewiß auch bei dieser Gelegenheit nicht fehlen. Darum „Alaaf Neuß!" Endlich dürften auch Private und der Verkehrsverein dem Unternehmen ihre Gunst zuwenden.

(Eingesandt.)

⚜ **Kursus für Hufschmiede.** Die Handwerkskammer Düsseldorf beabsichtigt in nächster Zeit in Neuß einen theoretischen Kursus für Hufschmiede einzurichten, der die Teilnehmer in die gesamte Hufpflege einführen soll. Daneben werden Vorträge über das Hufbeschlaggesetz und die Haftpflicht des Schmiedes gehalten. Die Teilnahme an dem Kursus ist jedem Interessenten sehr zu empfehlen. Die Gebühren betragen für den Kursus 5 Mk. Anmeldungen sind baldigst an die Handwerkskammer in Düsseldorf, Marienstr. 2, zu richten.

* **Schutz der gefährdeten Bodenaltertümer.** Abg. Dr. Kaufmann (Zentr.) hat mit Unterstützung von Mitgliedern aller bürgerlichen Parteien im preußischen Abgeordnetenhause den Antrag gestellt, die Staatsregierung aufzufordern, möglichst bald einen Gesetzentwurf zum Schutze der gefährdeten Bodenaltertümer in Preußen vorzulegen.

⚜ **Das erste Volksvereinsheft** dieses Jahres das in den nächsten Tagen den Geschäftsführern zur Verteilung an die Mitglieder zugeht, befaßt sich mit dem heute so aktuellen Thema des Imperialismus. Das Wort Imperialismus will die Bestrebungen bezeichnen, die sich in allen größern Kulturnationen heute zeigen, und die darauf ausgehen, in allen Gebieten der Welt wirtschaftliche und politische Macht zu entwickeln. Es sind also die Vorgänge der Weltpolitik, die unter dem Wort Imperialismus zusammengefaßt werden. Auch Deutschland wurde in die Bahnen der letzteren hineingezogen. Oft genug aber hat man sich im Volke gefragt: Wozu das alles? Sollen wir den „Hans Dampf in allen Gassen" spielen? Noch heute stehen manche zweifelnd und fragen: Sollen wir Die Kosten und Lasten dieser Politik noch weiter tragen? Darum will das erste Volksvereinsheft zeigen, um was es sich alles beim Imperialismus handelt, und was für Dinge dabei für das deutsche Volk auf dem Spiele stehen.

* **Königlich Preußische Klassenlotterie.** Die Ausgabe der Lose zur 2. Klasse 228. Lotterie beginnt am Montag, 20. Januar; Freilose und amtliche Listen werden nicht vor dem 24. d. M. zur Ausgabe gelangen. Die Erneuerungsfrist schließt am Montag, 10. Februar, abends 6 Uhr.

* **Verschmutzte Milch.** Die in Kaarst wohnende Ehefrau des Landwirts Matthias G. hatte nach Düsseldorf Milch geliefert, welche erheblich verschmutzt war. Vom Schöffengericht in Neuß war die Frau wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt worden; ihre Berufung fand kostenfällige Abweisung. — Aus demselben Grunde hatte das hiesige Schöffengericht den Ackerer Joseph W. aus Büderich zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt, gegen welches Erkenntnis W. Berufung einlegte, weil nicht er, sondern sein Angestellter die Schuld an der Verschmutzung der Milch trage. Auch in diesem Fall gelangte die zweite Instanz zur Verwerfung der Berufung.

:: Büttgen, 18. Jan. Um es allen Bürgern möglich zu machen, an einem Kaisers-Geburtstagsessen teilnehmen zu können, findet am Montag, den 27. Januar, Abends 8 Uhr im Lokale von Hugo Bommes ein Festessen statt, wozu alle eingeladen sind. Das trockene Couvert kostet 2 Mark. (Getränke nach Wahl.) Für musikalische Unterhaltung und Lieder ist gesorgt. Die Liste zum einzeichnen liegt im Lokale von H. Bommes auf. Schluß der Liste am 24. Januar. Anzug nach Wahl. Beamte in Uniform.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

□ **Bedburdyck, 20. Jan. Der rote Adler-Orden 4. Klasse wurde Herr Pfarrer Leven verliehen.**

Rheinland-Westfalen.

)(Glesch, 18. Jan. Zum Pfarrverwalter ist Herr Pfarrer Hören, Schophoven, ernannt worden.

jt. Düsseldorf, 18. Jan. Die kürzlich in einem Teile der Presse veröffentlichten Mitteilungen über eine Jubiläumsausstellung im Jahre 1915 entsprechen nicht vollständig den Tatsachen. Die Stadt Düsseldorf wird in Verbindung mit dem Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen im Jahre 1915 eine Ausstellung veranstalten. Die Ausstellung soll unter der Devise „Aus hundert Jahren Kultur und Kunst" die Errungenschaften des letzten Jahrhunderts zur Ausstellung bringen. An der Spitze der Ausstellung steht Herr Prof. Rud. Roeber.

):(Düsseldorf, 18. Jan. **Die Stadt beabsichtigt das Herzoglich Arenbergisch Gut Mikkelen, das der Zinkhütte gegenüberliegt, für die geplante Gartenstadtsiedelung zu erwerben. Die Stadt hat zu demselben Zweck umfangreiche Grundstücke in der Nähe der städtischen Wasserwerksanlagen erworben. Die Stadt beabsichtigt, den Süden zu einem Park- und Wohnviertel auszugestalten.**

* Düsseldorf, 19. Jan. Am Samstag spielte sich in einem Hause an der Klosterstraße ein Eifersuchtsdrama ab. Eine Tänzerin aus dem Palais de Donce, die am Schwanenmarkt wohnt, feuerte auf einen Kaufmann aus der Klosterstraße drei Revolverschüsse ab, von denen zwei fehlgingen und der dritte dem Mann den linken Oberarm in der Nähe des Ellenbogengelenks zerschmetterte. Die Revolverheldin richtete sodann die Mordwaffe auf sich selbst, erlitt jedoch nur leichte Verletzungen an der rechten Hinterkopfseite. Der schwer verletzte Kaufmann befindet sich im Evangelischen Krankenhaus und ist bis jetzt noch nicht vernehmungsfähig. Die Täterin befindet sich in den Städtischen Krankenanstalten.

:: Korschenbroich, 19. Jan. In der heutigen unter dem Vorsitze des Bürgermeister Schumacher stattgehabten Sitzung des Gemeinderates wurde folgendes beschlossen: 1. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Provinzial-Feuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz in Düsseldorf zu der Blitzableiteranlage an den Schulen neben einem jährlichen Prämiennachlaß ein Zuschuß von 78 M. gewährt hat. Ferner wurden die Kosten der Gemeinde zu den Vorarbeiten für die Abwässerbeseitigung im Niersgebiete bekannt gegeben. 2. Die Garantieübernahme für die in Neersbroich einzurichtende öffentliche Fernsprechstelle wurde mit Rücksicht auf die erhöhten Forderungen der Postverwaltung abgelehnt. 3. Der Arzt Dr. Pfennigs von hier wurde als Schularzt angestellt und die mit diesem getroffenen Abmachungen bezgl. der ärztlichen Ueberwachung der Schulkinder gutgeheißen. 4. Vorsitzender legte das Projekt zum Neubau eines 4klassigen Schulgebäudes in Korschenbroich vor. Gemeinderat stellt die Beschlußfassung über die Ausführung des Baues zurück, bis über die Frage der Gewährung eines in Aussicht gestellten Staatszuschusses entschieden ist. Die anfangs beabsichtigte Erweiterung des jetzigen Schulgebäudes wurde aufgegeben. 5. Die Aufnahme einer Anleihe für das erworbene Dickers'sche Erbe wurde genehmigt. 6. Ein Vertrag mit einer Firma betr. Straßenwalzenarbeiten wurde gutgeheißen. 7. Als Wahlmann für die Wahl eines Vertreters zur Genossenschaftsversammlung der Rh. landwirtschaftlichen Berufsgewossenschaft wurde der Gutsbesitzer Johann Coenen in Herrenshoff gewählt. 8. Dem Turnverein wurde ein Zuschuß gewährt. 9. Wegen Verpachtung des bisherigen Sportplatzes an die Gemeinde soll der Besitzerin ein erneutes Angebot gemacht werden. Evtl. soll ein Grundstück der Gemeinde als Sportplatz bereitgestellt werden. 10. Gemeinderat erklärt sich mit der Anlage eines Vogelschutzgehölzes grundsätzlich in Gemeinschaft mit der Gemeinde Pesch einverstanden. 11. Der Haushaltsplan für 1913 wurde festgestellt. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 118 080 M. ab. An Steuern sollen für 1913 erhoben werden 2,75 vom Tausend des gemeinen Wertes als Gemeindegrundsteuer, 250 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer, 100 Prozent der Betriebssteuer, und 170 Prozent Zuschläge zur Staatseinkommensteuer und zu den fingierten Sätzen von 2,40 M. und 4 M. Eine Steuererhöhung tritt hiernach nicht ein. 12. Ein Grundstückskauf neben dem Bürgermeisteramte wurde wegen der hohen Forderung abgelehnt. 13. Ein Antrag auf Aufhebung der Zuschläge zur Betriebssteuer wurde vertagt.

* M. Gladbach, 18. Jan. Wie der Regierungsassessor Dr. von Caprivi in der Monatsversammlung der hiesigen Landwirtschaftlichen Lokalabteilung mitteilte, wird der Landkreis Gladbach für die landwirtschaftlichen Arbeiter und Dienstboten, die von 1914 ab versicherungspflichtig werden, eine große Kreiskrankenkasse bilden. Der überwiegende Teil der jetzt im Landkreis bestehenden Krankenkassen soll infolgedessen eingehen. Ortskrankenkassen werden nur noch in Viersen, Gladbach-Land und Odenkirchen bestehen bleiben.

* Barmen, 17. Jan. Die hiesige Strafkammer verhandelte heute gegen den Ingenieur Pierre Guilland aus Lyon. G. arbeitete als Dreher bei der Firma Bremshey in Ohligs, deren Spezialität die Fabrikation von Schirmgestellen ist. Sie hat es auf diesem Gebiete zum Neid ihrer französischen Konkurrenz, zu einem hohen Grade technischer Vollkommenheit gebracht. Kein Wunder, daß G. alles daran setzte, um in die Geheimnisse einzudringen, und alles, was er gewahr wurde, beichtete er getreulich seinem Vater, der Werkmeister einer französischen Konkurrenzfirma ist. Er versuchte ferner, von Arbeitern der Firma Kortenbach u. Rau herauszukriegen, wie diese Firma ihre Schirmgestelle, ebenfalls ein Geheimnis, herstellt. Die Leute führten ihn auf den Leim und veranlaßten schließlich seine Festnahme. Man beschlagnahmte bei ihm einige seiner Firma Br. gestohlene Halbfabrikate, und einen geladenen Revolver, den er immer bei sich trug. Die Strafkammer verurteilte den Spion wegen Diebstahls und Verrats von Fabrikgeheimnissen und Anstiftung dazu zu 5 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

* Köln, 18. Jan. Gestern ist in Köln-Bockelmünd ein dreijähriger Knabe, der Sohn eines Gutspächters, in einen Kübel heißen Wassers gefallen und hat sich derartige Verbrühungen zugezogen, daß der Tod bald darauf eingetreten ist.

Vermischtes.

Vom Kaiserpreis-Wettsingen.

— Frankfurt, 17. Jan. Die Leitung übernimmt wie 1909 Prof. Fleisch vom Raffkonservatorium. Was die Organisation des Wettsingens anlangt, so sind diesmal einige Aenderungen in Aussicht genommen. Vor allem wird das Sängerpodium, das 1909 für 2000 Personen Platz hatte, nur für 1000 Sänger errichtet werden. Diese Maßnahme schien im Interesse der kleineren Vereine geboten. Der Zuschauerraum wird amphitheatralische Anordnung erhalten; im Saal werden Logen eingebaut. Das Festprogramm berücksichtigt

das Regierungsjubiläum des Kaisers und die Jahrhundertfeier der Befreiung Deutschlands. Das Begrüßungskonzert enthält eine von Richard Wagner 1844 komponierte „Kaiserhymne", der ein auf das Kaiserjubiläum bezüglichen Text unterlegt ist. Der Preischor ist natürlich noch nicht bekannt, aber er wird diesmal früher als 1909 den Vereinen zugehen, wahrscheinlich zwei Monate vor dem Wettstreit, um den Sängern Gelegenheit zu geben, den Chor mit mehr Ruhe einüben zu können. Die Zahl der teilnehmenden Vereine beträgt 43 gegen 34 im Jahre 1909.

Unfall des Luftschiffes Schütte-Lanz.

* Berlin, 18. Jan. Das Luftschiff Schütte-Lanz, S L 1, das kürzlich von der Heeresverwaltung übernommen wurde und in der früheren Siemens-Schuckert-Ballonhalle in Biesdorf stationiert ist, wurde heute nachmittag um 6 Uhr von einem Unfall betroffen, der das Luftschiff für längere Zeit außer Dienst — etwa drei bis vier Wochen — stellen wird.

Ueber Potsdam brach während einer Uebungsfahrt wahrscheinlich das Höhensteuer, und das Luftschiff konnte nur mit Mühe von dort bis nach Biesdorf gesteuert werden. Infolge zu starken Auftriebs war eine Landung vor der Halle nicht möglich, und so wurde der Luftkreuzer bis nach Mahlsdorf-Süd abgetrieben, wo er auf einem freien Platz an der Kastanienallee zu landen versuchte. Beim Niedergehen legte sich die hintere Gondel und das Mittelstück des Luftschiffes auf ein an der Straße gelegenes Haus, wobei das Holzgerippe beschädigt wurde. In dem Augenblick, als das Luftschiff etwa 15 Meter über dem Erdboden schwebte, sprang der Maschinist May, der sich in der hinteren Gondel befand, in die Tiefe und zog sich beim Fallen mehrere Brüche an beiden Armen und Beinen sowie Verletzungen an der Stirn zu. Die Verletzungen sind jedoch nicht lebensgefährlich. Ein zweiter Maschinist, der Obermaschinistenmaat Metze, zog sich bei dem Versuch, aus der Gondel auf das Dach des Hauses zu klettern, Verstauchungen an beiden Händen zu.

Als das Luftschiff still lag, verließen die Insassen, fünfzehn Mann, die beiden Gondeln, um das Luftschiff zu bergen. Auf telephonischen Anruf des Hauptmanns v. Zech, der an der Fahrt teilgenommen hatte, rückte eine Abteilung des zweiten Luftschiffer-Bataillons, die gegenwärtig in Biesdorf stationiert ist, schleunigst heran. Zunächst wurde die hintere Gondel abmontiert, um das Hinterteil des gestrandeten Luftkreuzers zu erleichtern. Dann wurde das Luftschiff mittels der Haltetaue vorsichtig frei gemacht und auf den großen Platz vor der Kastanienallee gebracht. Nach längerem Arbeiten konnte das Luftschiff schließlich frei gemacht und über die Köpenicker Chaussee nach Biesdorf transportiert werden. Dazu war nötig, daß die Leitung der Köpenicker elektrischen Straßenbahn auf der ganzen Strecke niedergelegt wurde.

Die Ursache des Unfalles ist vorläufig noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden. Es ist nicht unmöglich, daß das Höhensteuer infolge eines plötzlich aufgetretenen Ueberdrucks allzu stark in Anspruch genommen wurde und dabei die Führungen rissen.

---

jt. Berlin, 18. Jan. Den Ermittelungen der Polizei ist es gelungen, heute Nacht den Unterschlupf des wegen des Mordes an Herrn Behm in Dabendorf gesuchten Gustav Kolbe zu ermitteln. Er wurde in einer Schankwirtschaft festgenommen. Er beteuerte seine Unschuld.

* Berlin, 17. Jan. Es ist bei uns im allgemeinen nicht üblich, lebende Frösche und Goldfische zum Abendessen zu verschlucken und sie dann wieder von sich zu geben, wobei sich beide Teile anscheinend recht wohl befinden. Diese Amphibien-Schluckerei betreibt jetzt jeden Abend zum Staunen der Besucher des Zirkus Busch in Berlin Herr Mac Norton aus Brüssel. Er ist ein mittelgroßer stämmiger Herr mit einem Schauspielergesicht und lebhaft, zufrieden aussehenden Aeuglein, der offenbar ganz froh ist, sich auf dem mühelosen Wege eines abnorm konstruierten Magens sein tägliches Brot — das heißt, seine täglichen Frösche —, zu verdienen. Vor Beginn seiner Vorführung hält er eine kleine Anrede in französischer Sprache an das Publikum, in der er bittet, sich nicht an das anscheinend Groteske seiner Darbietung zu halten, sondern ihn als wissenschaftliche Abnormität ernsthaft zu nehmen, da sein Magen-Apparat offenbar nicht nach Art der Menschen, sondern nach der der Wiederkäuer konstruiert sei. Nachdem Herr Mac Norton so mit dem ganzen Stolze einer Abnormität gesprochen, läßt er sich ein großes Tablett kommen, auf dem 50 Glas Bier stehen, die er mit einer Geschwindigkeit von 0,0 hinunterstürzt. Ob die Einverleibung dieser Bier-Ozeans der nachfolgenden Frösche oder des persönlichen Durstes von Herrn Mac Norton wegen notwendig sei, war nicht klar ersichtlich. Der größere Teil des Publikums dachte wohl, daß es diesen Teil des Programms am Ende selbst erledigen könnte. Aber nachdem dies erledigt war, erklärte Herr Norton, daß nun die Frösche daran kämen. Sie schwimmen schon in einem kleinen Bassin, das auf dem Tische stand, und daneben befand sich ein anderes, das Goldfische enthielt. Eines nach dem andern spazierten diese Tiere nun in das menschliche Aquarium, das als Magen von Herrn Norton existiert, und das jedenfalls von sonderbarer Beschaffenheit sein muß. Die Zuschauer schüttelten sich stellenweise, aber der Mann aus Brüssel strich sich behaglich den Bauch und erklärte, daß ihm das ausgezeichnet bekomme. Er unterhielt sich (immer auf französisch) mit dem Publikum, rauchte eine Zigarette und gab so jedenfalls den Beweis, daß er seine ganze Amphibienherde nicht etwa in einer abnorm gebauten Mundhöhle aufbewahre. Zum Beweis, daß es sich nicht um einen Trick handle, entledigte er sich auch seiner Oberkleider und ließ sich, in Trikots dastehend, befühlen und abklopfen. Nach etwa 10 Minuten machte er eine Kunstpause, griff nach dem Munde — und zog einen der Frösche und einen der Goldfische nach dem andern wieder heraus, die er sodann wieder in ihre Bassins beförderte, wo sie anscheinend ganz munter umherschwammen. Man glaubte daher auch der Versicherung Mac Nortons, die er zur Beruhigung tierfreundlicher Gemüter machte, daß die Tiere ganz an diese kleine Reise gewöhnt seien, und diese ihnen gar nichts schade. Es ist trotzdem nicht jedermanns Sache, sich jeden Abend eine Anzahl dieser Kaltblüter einzuverleiben. „Sich einen Affen zu kaufen", selbst „einen Vogel zu haben", gilt bei uns nicht gleich als ehrenrührig; mit dem „Frosch im Bauch" hört aber doch die Gemütlichkeit meist auf.

* Hamburg, 18. Jan. Seit Tagen türmten sich im Hamburger Hafen infolge des starken Frostes große Eismassen aufeinander, die durch das eingetretene Tauwetter in Bewegung gerieten. Dadurch kam es zu einem Unglück, durch das ein großer Sachschaden angerichtet wurde. Im Revisionshafen, in der Nähe der Auswandererhalle der Hamburg-Amerika-Linie, sind zurzeit 100 Kähne verankert. Ein gewaltiger Druck trieb die Eismassen an die Elbbrücken, wo sie sich aufeinander stauten und die Stahltaue und Ketten, an denen die Schiffe befestigt sind, zerrissen und die Anker zerbrachen. Vom Eisstrom mitgerissen, setzten sich die Kähne in Bewegung und rannten gegeneinander, so daß etwa die Hälfte der Fahrzeuge beschädigt wurde.

* Königsberg, 18. Jan. Wie berichtet wird, sind durch die Kriminalpolizei bei einer Eisenbahngüterabfertigungsstelle seit geraumer Zeit betriebene umfangreiche Veruntreuungen von Gütern wie Butter, Eier, Delikatessen usw. aufgedeckt worden, die zur Verhaftung eines Wagenmeisters und eines Eisenbahnzugführers geführt haben, die sich die Waren nach Vernichtung der Frachtbriefe angeeignet und sie verkauft haben. Der Zugführer hat sich heute früh in seiner Zelle mit einem Handtuch erdrosselt.

* Memel, 17. Jan. In der letzten Nacht wurde in Alszeiten-Jahn bei Kollaten ein unbekannter Russe von dem 16jährigen Knecht Esins erschlagen, der bei ihm eine größere Summe vermutet hatte, aber nur 5 Mk. fand. Esins und sein Genosse wurden verhaftet.

* Saßnitz, 18. Jan. Infolge des Sturmes stürzten auf der Insel Rügen große Erdmassen ab. Bei Saßnitz ist ein Teil der Strandpromenade zerstört worden.

* New-York, 17. Jan. Der wegen Brandstiftung verurteilte Isidor Stein wurde gestern von dem Sing-Sing-Gefängnis dem Gericht vorgeführt, um gegen seine Mitschuldigen Zeugnis abzulegen. Er erklärte unter seinem Eide, er habe mit eigenen Händen 200 Häuser in Brand gesetzt, damit seine Genossen die Versicherungssummen einziehen könnten. Der Distrikt-Anwalt erklärte, er glaube, daß sich über 1000 Brände auf dieselbe Verbrecher-Vereinigung zurückführen ließen. Ein ähnliches verbrecherisches Vorgehen sei in Chikago enthüllt worden.

— Ein Polizeipräsident mit Humor. Eine humorvolle Berichtigung des Berliner Polizeipräsidenten ist der „München-Augsburger Abendzeitung" zugegangen. Es heißt darin:

„Im Berliner Brief Ihrer Nr. 11, die mir ein süddeutscher Freund zusandte, lese ich, daß ich mich gegen Silvester-Feiern gewandt hätte. So menschenfeindlich bin ich nicht, nur gegen den Silvesterunfug wende ich mich. Ich gönne jedem Punsch und Festfreude, aber nicht unter unkünstlerischer Umgestaltung fremder Zylinder.

Hochachtungsvoll ergebenst
Jagow, Polizeipräsident.

Aus dem Kreise Neuß.

* Neuß, 20. Januar.

:: Grimlinghausen, 20. Jan. Die gestrige Centrumsversammlung war sehr zahlreich besucht. Nach interessanten Ausführungen der beiden Herren Arbeitersekretäre Schmitz und Ungeheuer wurde beschlossen, an einem der nächsten Sonntage eine große Arbeiterversammlung in Sachen der Eingemeindung abzuhalten. Auf die näheren Ausführungen kommen wir zurück.

Eigene Depeschen.

Kleine politische Nachrichten.

* Kiel, 18. Jan. Der Kaiser wohnt Ende Februar der Vereidigung der Marinerekruten in Wilhelmshaven bei und besucht Helgoland und Bremerhaven. Zum ersten Male dient das neue Linienschiff Kaiser als Wohnschiff. Es geht am 15. Februar nach Wilhelmshaven ab.

* **In einer Versammlung des Vereins beamteter Tierärzte Preußens** wurde vom Ministerium für Landwirtschaft eine allerhöchste Verordnung bekannt gegeben, wonach die bisherigen Departementstierärzte zu Regierungs- und Veterinärräten und die Kreistierärzte zu Beamten der fünften Rangklasse ernannt werden. Die Verordnung trägt das Datum vom 15. Januar.

* **Jubiläumsmünzen zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig** werden auf Antrag der sächsischen Regierung dem, der Bundesrat zugestimmt hat, von der Sächsischen Münze in Dresden geprägt werden. Es werden im ganzen eine Million solcher Münzen geprägt, die auf der einen Seite den Reichsadler, auf der andern Seite eine Abbildung des Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig zeigen.

)(Rom, 19. Jan. Der König hielt heute im Hofe der Kaserne Castro Pretorio eine Parade über die Deputationen der Fahnen und Truppen ab, die an dem Tripoliskriege teilgenommen haben. General Frugoni kommandierte die Parade, dann fand ein Vorbeimarsch der Fahnen und Deputationen vor dem König und der Königin und der Königin-Mutter auf der Piazza Dell'Indipendenza statt. Die ganze Stadt war in Bewegung.

Arbeitsnachweis.

— Mit Unterstützung aller Parteien hat **Graf Posadowski** einen Antrag eingebracht, welcher die Reichsregierung ersucht, die Mittel für die Durchführung des **Arbeitsnachweises** zu erhöhen.

Spionage.

jt. Breslau, 18. Jan. In der letzten Zeit wurden nachts wiederholt russische Aeroplane über der galizischen Grenzgarnison Garislow gesichtet, welche das Gelände erforschten. Gestern abend stürzte nun ein Aeroplan ab. Der Insasse, ein russischer Stabsoffizier wurde getötet. Da hierdurch der Verdacht der Spionage bestätigt wurde, ordneten die österreichischen Militärbehörden die Beschießung dieser nächtlichen Luftfahrzeuge an.

Stundenzählung bis 24.

Der schweizerische Bundesrat beschloß, bei den Verkehrsanstalten die Stundenzählung bis 24 einzuführen, vorausgesetzt, daß Deutschland und Oesterreich sie ebenfalls einführen. Die Gesandtschaften in Berlin und Wien werden beauftragt, entsprechende Unterhandlungen einzuleiten damit am 1. Oktober 1913 oder am 1. Mai 1914 die neue Zählung eingeführt werden kann.

Falls die Regierungen der beiden Länder sich nicht anschließen, behält sich der Bundesrat weitere Entschließungen vor.

Demission des französischen Kabinetts.

j. Paris, 18. Jan. Im heutigen Ministerrat hat das Kabinett auf Grund der gestrigen Präsidentenwahl die Gesamtdemission beschlossen und diese sofort dem Staatspräsidenten eingereicht. Die Erhebung des Ministerpräsidenten zum Staatschef steht in der dritten Republik einzig da. Die Verfassung hat diesen Fall nicht vorgesehen. Obwohl Poincare seinen neuen Posten erst am 18 Februar antritt, hielt er die Demission aus zwei Gründen für geraten. 1. wollte er sich nicht einer Spitze im Parlament aussetzen u. 2. hielt er es in Anbetracht der gegenwärtigen politischen Lage für angezeigt, das Auswärtige Amt n definitive Hände zu legen

Der Zar und die Republik.

:: Paris, 19. Jan. Der Kaiser von Rußland richtete aus Zarskoje Selo folgendes Telegramm an Poincare: Hocherfreut über die Nachricht von Ihrer Wahl zum Präsidenten lege ich Gewicht darauf, Ihnen aus diesem Anlaß meine aufrichtigen Glückwünsche und den Ausdruck meiner herzlichen Freundschaft zu übermitteln. Ich zweifle nicht daran, daß unter Ihren Auspizien die Bande, welche Frankreich und Rußland verbinden, zum Besten der beiden befreundeten und verbündeten Völker sich noch enger gestalten werden.

Der Balkankrieg.

Für den Frieden.

** Constantinopel, 20. Jan. **Der Ministerrat hat sich für den Frieden ausgesprochen, nur einige Minister waren für die Fortsetzung des Krieges.**

Türkischer Nationalrat.

⊙ **Konstantinopel,** 19. Jan. **Die Pforte hat beschlossen, auf kommenden Dienstag, den großen Nationalrat einzuberufen, der über Krieg und Frieden entscheiden soll.**

Die griechisch-türkische Seeschlacht.

)(Athen, 18. Jan. Vom Admiral Countouriotis sind heute Telegramme eingelaufen, die folgendes besagen: Während der ganzen gestrigen Nacht unternahm der türkische Kreuzer Hamidije mit einem Torpedobootszerstörer eine Erkundungsfahrt in der Nähe der Insel Tenedos. Am Vormittag lief die türkische Flotte — bestehend aus den Linienschiffen Barbaroß Haireddin, Torgud Reiß, Messudije, Assar-i-Tewfik, dem Kreuzer Hamidije, sowie 13 Torpedobootszerstörern und Torpedobooten — aus den Dardanellen aus, nahm zuerst die Richtung auf Imbros, wandte sich dann nach Lemnos und gelangte von dort bis auf 20 Meilen nordwestlich von Tenedos. Die griechische Flotte — bestehend aus den Panzerkreuzern Georgios-Aweroff, Hydra, Spetzsai, Psara sowie aus sieben Torpedobooten — fuhr ihr sofort entgegen. Admiral Countouriotis übermittelte der Flotte folgenden Befehl: „Wir erinnern Euch an unseren Befehl vom 3. Dezember. Die Zukunft unseres teuren Griechenlands hängt vom heutigen Tage ab, schlagt Euch wie Löwen".

Um 5 Uhr 10 Minuten telegraphierte Admiral Countouriotis: Wir haben die feindliche Flotte geschlagen und sie fast bis in die Dardanellen verfolgt, in die sie sich in Unordnung flüchtete. Der Kampf dauerte drei Stunden. Wir haben einen einzigen Leichtverwundeten. Der Aweroff erlitt unbedeutende Beschädigungen, der Kampfwert bleibt intakt.

Nach telegraphischen Mitteilungen des Gouverneurs von Tenedos begann der Kampf um 11 Uhr 25 Minuten; um 12 Uhr 50 Minuten war er erbittert, dann begann die türkische Flotte sich langsam nordwestlich von Tenedos zurückzuziehen. Um 1 Uhr 10 Minuten wandten sich die türkischen Panzerschiffe in voller Unordnung schleunigst nach den Dardanellen und feuerten nur noch in Zwischenpausen auf den Aweroff, der sie in einer Entfernung von 5000 Meter verfolgte. Um 2 Uhr 30 Minuten hörte der Kampf auf, da die feindlichen Schiffe sich in die Dardanellen zurückzogen. Die griechische Flotte stellte die Verfolgung ein, als sie in Reichweite der Kanonen der Festungen gekommen war.

Die türkische Flotte unversehrt.

□ Constantinopel, 20. Jan. **Die türkische Flotte ist unversehrt zurückgekehrt. Auf beiden Seiten ist die Zahl der Verluste beträchtlich. Gestern Nachmittag traf ein Transportschiff mit 70 Verwundeten hier ein.**

Die Stärke der türkischen Truppen.

jt. London, 18. Jan. Ueber die Stärke der türkischen Truppen auf dem Kriegsschauplatz erfährt die „Times" folgendes: Zwischen Konstantinopel und Tschatalbscha stehen 200 000 Mann, bei den Dardanellen 50 000 Mann. Im Distrikt Ismid 10 000 und im Distrikt Panderma 8000 Mann, im Distrikt Smyrna 12 000. Mit den Garnisonen von Adrianopel, Skutari und Janina beläuft sich die Gesamtzahl der türkischen Truppen auf ca. 300 000 Mann. Davon sind drei Fünftel gut ausgebildete Truppen, während der Rest aus irregulären Truppen besteht, deren militärischer Wert fraglich ist. An Munition ist kein Mangel, jedoch fehlt es an Geschützen und Pferden; auch sind nicht genug Transportwagen für eine Offensive vorhanden.

Eine russische Drohung.

)(Konstantinopel, 19. Jan. Die Pforte hat im Verlaufe weniger Tage zweimal durch den russischen Botschafter v. Giers die Erklärung erhalten, daß im Falle der Wiederaufnahme des Krieges Rußland seine Neutralität nicht mehr bewahren könne.

Der Balkanbund.

)(Konstantinopel, 19. Jan. Zur internationalen Situation kann von hier aus gesagt werden, daß die Tripelentente sich mit Hochdruck betätigt, um den Balkanbund zusammen zu halten. Während noch kürzlich Saloniki als Freihafen und Hauptstadt einer autonomen mazedonischen Provinz gedacht war, ist man jetzt gewillt, es definitiv Griechenland zu überlassen.

Typhus im serbischen Heer.

= **Belgrad,** 19. Jan. **Im serbischen Heere ist die Typhus-Epidemie, trotz aller Maßregeln im Steigen begriffen.**

Unwetter.

= Berlin, 20. Jan. **Die Mark Brandenburg wurde gestern von einem Schneesturm heimgesucht.**

| New-York, 20. Jan. **Durch einen heftigen Sturm wurden viele Personen verletzt. Zahlreiche Brände entstanden. Ein Matrose wurde vom Bord eines Schiffes ins Meer geschleudert und ertrank. Auf der Straße wurde ein Mann vom Sturm unter ein Automobil geschleudert.**

Automobilunfall.

* **Leipzig,** 20. Jan. **Ein Automobil mit vier Offizieren stieß mit einem zweispännigen Wagen auf der Landstraße zusammen. Zwei Offiziere blieben sofort tot. Der Chauffeur ist geflüchtet und soll sich erschossen haben.**

Dampfer in Brand.

Athen, 19. Jan. **Der russische Dampfer „Estonia" geriet in Brand. Der Kapitän und 10 Mann sind im Feuer umgekommen.**

Letzte unpolitische Post.

* Düsseldorf, 19. Jan. In einer Pension auf der Kreuzstraße versuchte gestern nachmittag ein junger Mann seine Braut zu erschießen. Das Mädchen, eine Französin, erhielt einen Schuß in den Kopf. Sie wurde schwer verletzt zu den Städt. Krankenanstalten gebracht.

jt. Neuwied, 18. Jan. Bei den Vermessungsarbeiten der Westerwaldbahn sollen Unregelmäßigkeiten begangen worden sein, indem seitens einer Firma mit verkürzten Meßgeräten zum Schaden des Eisenbahnfiskus gearbeitet worden ist. Es sind bereits mehrere Verhaftungen erfolgt.

:: London, 18. Jan. Das Motorschiff der Hamburg-Amerika-Linie Christian X., das nach Baltimore bestimmt war, hatte schwere Stürme auf dem Atlantischen Ozean zu bestehen. Nachdem es bereits 35 Tage gegen die Stürme gekämpft und fast die Neufundsandbänke erreicht hatte, sah der Kapitän ein, daß es unmöglich sei, den Bestimmungsort zu erreichen. Er ließ deshalb das Schiff wenden und nach der irischen Küste zurückkehren. Mit teilweise gebrauchsunfähigen Maschinen langte Christian X. heute in Queenstown an. Die Rettungsboote sind verloren gegangen. Die Decks sind stark beschädigt und mehrere Abteilungen sind unter Wasser.

)(Oporto, 19. Jan. Sämtliche Passagiere des gestrandeten Dampfers „Veronese" sind gerettet worden.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 18. Jan.: Schiff „Rosalie", Schiffer Rennings, mit Stückgut von Rotterdam. Schiff „Ome Jan", Schiffer Winssen, mit Stückgut von Rotterdam. Schiff „Voß und Langen 3", Schiffer Welkerling, mit Stückgut von Rotterdam. Schiff „Waalstrom", Schiffer Stenzen, mit Leinkuchen von Rotterdam. Schiff „Angelma", Schiffer Weckers, mit Rapssaat von Antwerpen.

Amtliche Fruchtpreise zu Neuß.

vom 20. Januar.

			M.	Pf.
Neuer Weizen	100 Kilo	1. Qualität	20	90
	„	2. „	19	90
Neuer Roggen	100 Kilo	1. Qualität	18	30
	„	2. „	17	80
Alter Hafer	100 Kilo	1. Qualität	—	—
	„	2. „	—	—
Neuer Hafer	100 Kilo	1. Qualität	18	70
	„	2. „	17	70
	„	3. „	14	70
Neue Wintergerste			16	50
Kartoffeln			2,50—3,20	
Heu 50 Kilo			4—4.50	
Luzernerheu 50 Kilo			5—5.50	
Krummstroh 500 Kilo		(neu)	15	—
Maschinenstroh 500 Kilo			17	—
Roggenrichtstroh 500 Kilo			19	—
Butter per Kilo			2	80
Hiesige Landeier per Stück 12—14 Pf.				
Kleie 50 Kilo			6	20

Am heutigen Getreidemarkte blieben die Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert.

Preisnotierungen der Neußer Oelmüller.

Neuß, 20. Januar.

	M.	Pf.
Rüböl 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	65	—
Rüböl 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	67	—
Gereinigtes Rüböl 3 Mark höher.		
Rübkuchen 1000 Kilo große waggonweise	124	—
„ „ kleine „	128	—

Rüböl und Kuchen unverändert.

Am 16. ds. Mts. verschied zu Gnadenthal das Mitglied des Provinzialausschusses der Rheinprovinz

Herr Gutsbesitzer

Theodor Melchers,

Ritter hoher Orden,

im nahe vollendeten 73. Lebensjahre.

Seit dem 15. Dezember 1888 gehörte der Dahingeschiedene dem Provinzialausschusse als stellvertretendes Mitglied und seit dem 17. Februar 1903 als wirkliches Mitglied an. Wie in seinem Heimatkreise Neuss hat er auch in der Selbstverwaltung der Rheinprovinz mit stetem Eifer und gutem Erfolge gewirkt. Er war immer gern bereit, seine reichen Erfahrungen in den Dienst der Verwaltung zu stellen. Alle, die Gelegenheit hatten, mit ihm gemeinsam zu arbeiten, schätzen seinen liebenswürdigen, offenen Charakter. Die Mitglieder des Provinzialausschusses und der Provinzialverwaltung beklagen den Heimgang eines bewährten Mitarbeiters und verehrten Freundes, dessen Andenken sie immer in Ehren halten werden.

Düsseldorf, den 17. Januar 1913.

Namens des Provinzialausschusses und der Oberbeamten der Rheinischen Provinzialverwaltung:

Graf Beissel von Gymnich, Königlicher Kammerherr und Landrat, Vorsitzender des Provinzialausschusses.

Dr. von Renvers, Königlicher Regierungspräsident a. D. Landeshauptmann der Rheinprovinz.

†

Dienstag morgen 8,20 Uhr Seelenamt für Herrn

Theodor Melchers

seitens des Kirchenvorstandes der Pfarrgemeinde zum hl. Quirinus wozu hierdurch freundl. eingeladen wird.

Stadtverordneten-Sitzung.

Dienstag, den 21. Januar 1913, nachmittags 5 Uhr im **Rathause**

Tagesordnung:

1. Ueberlassung des Rathaussaales an der Michaelstraße als Sitzungssaal für das Kreisgewerbe- und Kaufmannsgericht.
2. Errichtung einer Landkrankenkasse.
3. Haushaltsplan für das Wasserwerk für 1913.
4. Haushaltsplan für die Ringbahn und Hafen für 1913.
5. Haushaltsplan für das Museum für 1913.
6. Haushaltsplan für das städt. Krankenhaus für 1913.
7. Haushaltsplan für die Armenkasse für 1913.
8. Nachtrag zur Baupolizei-Gebührenordnung.
9. Festsetzung der endgültigen Straßenbaukosten für die Elisenstraße und einen Teil der Salzstraße.
10. Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der Restkosten für die Schmutzwasserkanalisation.
11. Einziehung von Wegeunterhaltungskosten auf Grund des Gesetzes betr. die Vorausleistungen zum Wegebau.
12. Begebung eines Anleihebetrages.
13. Antrag des Lehrkollegiums der Schule Neuß-Weißenberg um Bewilligung einer Beihülfe zu den Kosten eines Elternabends.
14. Weiterverpachtung der Trinkhallenplätze.
15. Weiterverpachtung eines städtischen Gutes.
16. Ankauf von Grundstücken.
17. Verpachtung von Grundstücken.
18. Vermietung von Gebäuden.
19. Verschiedenes.

Neuß, den 18. Januar 1913.

Der Bürgermeister: **Gielen.**

Das Jahrgedächtnis

für den verstorb. Herrn

Joseph Lülsdorff

und dessen Sohn

Franz

findet Dienstag, den 21. Jan., morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundl. einladet

Die Familie.

St. Matthias-Bruderschaft.

Heute nachmittag 3½ Uhr **Beerdigung** der Mitschwester

Maria Krayer

geb. Klapkake

wozu freundlichst eingeladen wird.

Sterbehaus Furtherstr.

Die Ausführung von Oberbauarbeiten zur Herstellung des Vorbahnhofs Neuß, Verlegen von rd. 13000 Mtr. Gleis, 45 Weichen pp., sollen öffentlich vergeben werden.

Die Angebote sind mit der Aufschrift „Oberbauarbeiten Vorbahnhof Neuß" versehen bis **zum 6. Febr. 1913, Vormittags 11½ Uhr,** kostenfrei an die unterzeichnete Bauabteilung einzureichen, woselbst die Oeffnung derselben in Gegenwart der Erschienenen Bieter erfolgt.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Vollendungstermin: 1. Juli 1913.

Verdingungsunterlagen nebst Zeichnungen liegen bei der genannten Bauabteilung zur Einsicht offen. Die Verdingungshefte werden soweit der Vorrat reicht gegen vortofreie Einzahlung von 3,00 Mk. in Bar abgegeben.

Neuß, den 15. Jan. 1913.

Königl. Eisenbahn-Bauabteilung.

Bekanntmachung.

betreffend Karneval.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird für den Bezirk der Stadt Neuß die folgende Polizeiverordnung für die Dauer der drei Karnevalstage erlassen:

§ 1.

Das öffentliche Erscheinen einzelner oder mehrerer verkleideter Personen auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen ist von 12 Uhr Mittags ab gestattet, jedoch ist das Tragen von Gesichtsmasken verboten. Oeffentliche Aufzüge dürfen nur nach vorher eingeholter schriftlicher Genehmigung der Polizeibehörde stattfinden.

§ 2.

Verboten sind Verkleidungen, sowie die Anheftung und Verteilung von bildlichen Darstellungen, Liedern, Zetteln und dergleichen, welche gegen Religion oder gegen die guten Sitten verstoßen oder für obrigkeitliche oder Privatpersonen beleidigend sind, Gegenstände der öffentlichen Achtung herabwürdigen oder sonst das Anstandsgefühl verletzen. Insbesondere ist das Erscheinen männlicher Personen in Frauenkleidung und weiblicher Personen in Männerkleidung auf der Straße untersagt. Verboten ist auch das unbefugte Tragen von Militär- und Beamten-Uniformen.

§ 3.

Ebenso ist es den verkleideten Personen untersagt, auf den öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie in öffentlichen Lokalen, insbesondere auf Bällen u. s. w. bewaffnet oder mit Stöcken versehen, zu erscheinen, die Ehrbarkeit durch Aeußerungen oder Gebärden zu verletzen oder das Publikum durch Schlagen mit Pritschen, durch sonstige Neckereien, z. B. mit Pfauenfedern, Wedeln oder durch das Umringen von Personen und dergleichen zu belästigen.

§ 4.

Untersagt ist der Gebrauch von mißtönenden, insbesondere trompetenartigen Instrumenten (Nebelhörnern rc.), der Mißbrauch von Trommeln, das Singen zweideutiger Lieder auf den Straßen, und Plätzen und in Wirtschaften, sowie das Musizieren, Singen und Schreien auf den Straßen nach 10 Uhr Abends.

§ 5.

Verboten wird ferner das Werfen mit Papierschlangen und Konfetti auf den öffentlichen Straßen und Plätzen, aus den Häusern nach diesen Straßen und Plätzen, sowie in den öffentlichen Lokalen; auch wird das Werfen mit anderen Gegenständen, wie Apfelsinen, Bonbons usw. durch Teilnehmer an öffentlichen Aufzügen untersagt.

§ 6.

In allen Ball-Lokalen ist ohne Rücksicht auf die Art der Beleuchtung für eine ausreichende Notbeleuchtung mittels Kerzen oder durch Pflanzenöle gespeiste Lampen zu sorgen. Sämtliche Ein- und Ausgänge sowie die Korridore zu den Lokalen sind frei zu halten und nicht durch Tische, Stühle, Bänke usw. zu verstellen; auch ist das Verschließen von Ein- und Ausgängen untersagt, solange noch Gäste sich im Lokale befinden. Die Ein- und Ausgänge, sowie die Notausgänge sind mit lesbarer Schrift zu bezeichnen.

§ 7.

Personen, welche auf den Straßen und in den Wirtschaften im Umherziehen gewerbsmäßig Musik ausführen und Schaustellungen oder sonstige Lustbarkeiten öffentlich darbieten wollen, bedürfen dazu der ortspolizeilichen Erlaubnis.

§ 8.

Zuwiderhandlungen verfallen, sofern durch die Uebertretung nicht etwa eine höhere gesetzliche Strafe verwirkt ist, in eine Geldstrafe von 1—9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haftstrafe tritt.

Gegenwärtige Polizei-Verordnung tritt sofort in Kraft.

Die Polizei-Verordnung vom 21. Febr. 1905 wird hiermit aufgehoben.

Neuß, den 30. Januar 1907.

Die Ortspolizeibehörde.

Der Bürgermeister: **Gielen.**

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Neuß, den 17. Januar 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister.

In Vertretung: **Klein.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Garzweiler belegene, im Grundbuche von Garzweiler Band 26 Artikel 968 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Pferdeknechts **Michael Josef Kaspers** zu Garzweiler eingetragene Grundstück

Flur H Nr. 1521/263, Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Scheune, groß 3,01 Ar mit 45 Mark Nutzungswert,

am 14. März 1913, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Sitzungssaal — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. Septbr. 1913 in das Grundbuch eingetragen.

Auf die Bekanntmachung im Oeffentlichen Anzeiger wird verwiesen.

Grevenbroich, den 13. Januar 1913.

Königliches Amtsgericht.

St. Georg-Eisen-Heilquelle Lamscheid.

Aerztlich warm empfohlen, rein natürliche Füllung.

Niederlage in Neuss: C. W. Korten, Niederstr.

Bekanntmachung.

Zum Verding der Fourrage für das Pferd des zu Holzbüttgen stationierten berittenen Gendarmen habe ich Termin auf **Samstag, den 25. Januar, vormittags 10½ Uhr** im Gemeindehause anberaumt.

Die Bedingungen können bei mir eingesehen werden.

Büttgen, den 17. Jan. 1913.

Der Bürgermeister: Grootens.

Hypotheken & Darlehen z. kul. Bedingungen. Finanzgesch. Wynen, Cöln, Georgspl. 2 a. Tel. 2208 B. Reelle Vermittler kön. sich meld.

Wirtschaft

mit Lebensmittelgesch. in verkehrr. Orte Rheinlds. (sichere Existenz) mit ca. 2000 Mk. Anzahl. billig zu verkaufen.

Angeb. unter **L 665** an die Exped. d. Ztg.

Münsterstraße 1

Unterhaus

28 Mk. monatlich, zu vermieten.

Näheres Niederstr. 77.

Passende Beamtenwohnungen

in der Nähe d. Stadtgart. abgeschl. Etagen, alle Bequemlichkeiten,

6 Zimmer und 1 Mansarde, 1. Etg., 60 M.

6 Zimmer und 1 Mansarde, 2. Etg., 55 M.

5 Zimmer und 1 Mansarde, 1. Etg., 50 M.

jetzt oder später zu vermieten.

Gefl. Off. unt. **O 668** an die Exped.

1. Etage,

4 schöne Zimmer, zu vermieten.

Bergheimerstr. 59.

Ein großes Zimmer und eine Mansarde zu vermieten.

Promenadenstraße 31.

Brautpaar sucht per 1. Februar **2 schöne Zimmer** zu miet. Näheres Marienstr. 86 1. Etage.

Möbliertes Zimmer mit voller Pension in besserem Hause gesucht. Off. u. **K 664** a. d. Exp.

Möbl. oder unmöbl. Zimmer zu vermieten. Michaelstr. 7.

Möbl. Zimmer

mit guter bürgerlicher Pension, zu mieten gesucht.

Gefl. Offerten unter G 29 a. d. Exped.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer in bess. Hause zu vermieten. Auf Wunsch mit Klavier. Wo, sagt die Exped.

Aelt. Mann sucht Stelle für l. Garten- u. Hofarbeit übernehme a. das Füttern der Schweine. Gefl. Off. unt. **H 30** an die Exped.

Auf einem Gute bei Cöln einen ord. verheirat.

Arbeiter

mit guten Empfehlungen zu Febr.—März gesucht. Wohg. m. Garten vorhanden. Auch findet ein led. ordentlicher zuverlässiger

Mann ev. Halbinvalide

Stelle für Hof u. Gartenarbeit. **Jos. Pignes, Haus Orr,** bei Poulheim.

Direktrice für Damenschneiderei, akadem. geb., sucht, um sich zu verand., Stelle z. Leit. e. Ateliers od. in e. groß. Geschäft z. Stütze d. erst. Direktrice. Offerten unt. **F 28** an die Exped. d. Ztg.

Eine tüchtige erfahrene

Haushälterin

gesucht.

Zu erfahr. in der Exp.

Suche für sofort wegen Erkrankung d. jetzigen, z. Aushülfe ein braves,

tücht. Mädchen

Drususstr. 76.

Zu Lichtmeß ein ordentl. zuverlässiges

Mädchen

in kleinem Haushalt gesucht. Gartenstr. 45, 1. Etg.

Moderne Küchen-einrichtung Buffetschrank m. Zinkverglasung, Anrichte m. Aufsatz, poliert. Sofa, Tisch, meh. Küchentische Stühle alles fast neu, weg. Raummangel bill. z. verk. **Rheinwallstraße 19.**

Alt-Blei

kauft an **Alois Hahn,** Plombenfabrik, Rheinstr. 2 a.

Die Marianische Junggesellen-Sodalität, Neuß

begeht am **2. Febr. (Maria Lichtmeß)** ihr

112. Titular-Fest,

verbunden mit dreizehnstündigem Gebet in der Münsterkirche u. feierliche Aufnahme neuer Mitglieder.

Diejenigen, die in die Sodalität aufgenommen zu werden wünschen, werden gebeten, sich in den nächsten Tagen beim Präses, Herrn Kaplan **Keuchen,** Friedhof 7, oder beim Präfekten, Herrn **Theod. Tosetti,** Rheinstraße 34, anzumelden.

Anläßlich des Titular-Festes findet **Sonntag, den 26. Januar,** abends punkt 6 Uhr im großen Saale der **Bürgergesellschaft**

Fest-Versammlung

statt mit **Vorträgen der Gesangabteilung, der Musikkapelle, gemeinschaftl. Liedern** und **Theater-Aufführungen.**

Eintrittskarten im Vorverkauf **40 Pfg.** erhältlich beim Herrn Präses und beim Herrn Präfekten, an der Kasse **50 Pfg.**



Pferdezucht-Verein Holzbüttgen.

Unser Hengst **Barbarossa,** Nr. 264 V. Indigene de Forteau 29718 v. Brin d'on 79021 a. d. Miss o Oombergen 46577, deckt Stuten von Nichtmitgliedern zu Mk. 50.—. Stuten, welche im vorigen Jahre gedeckt und güst geblieben sind, erhalten 40 % Rabatt.

Der Vorstand.

Handelskurse

zur Heranbildung

Kaufmänn. Gehilfinnen.

Lehrfächer: Einfache und doppelte Buchführung, Handelskorrespondenz, Rechnen, Wechsel- und Scheckkehre, Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschreiben.

Der Eintritt kann jederzeit stattfinden. Auskunft und Prospekt durch

die Direktorin des Lyzeums Marienberg, Neuss.

Gegen Drüsen, Scropheln,



Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine regelmässige Kur mit meinem

Lahusen's Lebertran

Marke „Jodella"

Durch seinen **Jod-Eisen**-Zusatz der **wirksamste** und **meistgebrauchte** Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen

Nur **echt** in Originalflaschen a M. **2.80** u. **4.60** mit dem Schutzwort »Jodella« und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilh. Lahusen** in **Bremen.**

Immer frisch zu haben in **allen Apotheken** von **Neuss, Heerdt, Glehn, Grevenbroich, Garzweiler** und **Bedburg.**

Gelegenheitskauf.

Eine Anzahl **Herde** äußerst billig zu verkaufen.

Oberstr. 83.

Wegzugshalber

verkaufe: 1 ein und 1 zweischläfr. Bett mit Matratze, 1 Küchen- und Gasherd, 1 Amerikan. und 1 Regulierofen, 1 dreifl. Gaskrone mit Elektr. u. sonst. Lampen rc. Näheres **Kanalstr. 79.**

3000 Pfund erste Qualität

Wiesenheu

zu verkaufen.

Hülchrath Nr. 29.

Eine gebr. **Nähmaschine** sehr billig zu verkaufen. Schwannstraße 32.

Fahrräder zu Engros-Preisen: Dürkopp, Presto Triumph, Patria, Simson. Gebraucht, stets vorrätig von 12 Mk. an.

Neußer Fahrradhaus Furtherstraße Nr. 41 a.

Salon,

hocheiner, echter dunkel, **Mahagoni-Salon** tadellos erhalten, umständehalber billig zu verkaufen Düsseldorf, Herzogstr. 63, Parterre.

Kunst- und stilgerechte Einrahmung von Bildern billigst.

Franz J. Meschede, Neuß, Oberstraße 44.

Kath. Gesellenverein

für kath. Gesellen von 17—26 Jahren.

Monatsbeitrag 50 Pfg

Sonntags u. Montags: Versammlungen mit Vorträgen.

Im Winter u. Sommer größere Veranstaltungen.

Das ganze Jahr hindurch: Unterrichtskurse und Fachabteilungen.

Wöchentlich: Kolpingsblatt.

Sparkasse.

Central-Krankenkasse

Sterbekasse.

Wanderunterstützung.

Eigenes Vereinslokal Sternstraße.

Anmeldungen beim Vorstand oder Präses im Gesellenhause.

◆◆ 60 Mark ◆◆ Wochenlohn

od. 50-60 % Prov. erhält Jeder, der d. Verkauf meiner Schilder und Waren an Private übernimmt. Prachtvolle Neuheiten. Branchekenntn. nicht erforderlich; Ausweispapiere etc. werd. beschafft. Auch als Nebenbeschäftigung können nachweisl. 10 Mk. u. mehr pro Tag verdient werden. Ausk. gratis. **Louis Klöckner, Erbach i. Westerw.**

Achtung! Achtung!

Alle **Vereine** und **Karnevalsgesellschaften** die sich für das Zustandekommen eines

Rosenmontagszuges

interessieren, werd. hierdurch zu einer **Besprechung Montag, den 20. dss., abends 8 Uhr** in der **„Quirinus-Brauerei"**, Niederstraße, eingeladen.

Die Einberufer.

Die Ausstellung der Paramenten u. Wäschestücke für arme Kirchen

bleibt offen bis zum **künftigen Sonntag, den 26. d. inclusive,** im Hause von Fräulein **Josephine Reinartz,** Promenadenstr. Nr. 65.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Städt. Praeparandinnenanstalt in Crefeld.

In die **Praeparandinnenanstalt** werden **Volksschülerinnen** aufgenommen, die die Volksschule **mit gutem Erfolge** durchgemacht haben u. den Lehrerinnenberuf ergreifen wollen. Schulgeld 80—120 Mark jährlich. **Anmeldungen** nimmt der Unterzeichnete bis zum **10. März** entgegen.

Meyer, Rektor.

Bonifatius-Sammelverein.

Die wichtige Aufgabe, die sich dieser Verein stellt, nämlich für die Kinder der Diaspora kath. Schulen zu errichten, bedarf nochmehr als bisher der Unterstützung. Diese kann auf die einfachste Weise geleistet werden durch die Sammlung von Dingen, welche doch für den Hausgebrauch wertlos geworden sind, insbesondere a) Silberpapier (Staniol), b. Kapseln, c) Bleiplomben, d) Zigarrenspitzen, e) Freimarken. Man werfe also diese Dinge nicht achtlos beiseite, sie haben für den Sammelverein noch großen Wert.

Sammelstellen sind bei Herren **Wilh. Kreiner,** Oberstr., **Josef Wankum,** Büchel, **Peter Jumbé,** Crefelderstr., **Franz Logen,** Bergheimerstr., **G. Dahmen,** Rheinstraße, bei den Herren Geistlichen und Central-Stelle **Herm. Roderigo,** Mühlenstr 28, **Wwe. Brüggen,** Kanalstraße.

Die genaue Adresse

bitten wir bei Aufgabe einer Anzeige anzugeben, da durch mangelhafte bezw. unvollständige Adressenangabe manche Schwierigkeiten entstehen.

Also **Namen** und **Wohnort** bitten recht deutlich anzugeben.

Expedition der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Telephon-Anschluß

abzugeben. Näheres **Kneippsche Gesundheitsquelle,** Büchel 2, am Markt.

Milchgeschäft

in **Neuß** zu kaufen gesucht. Offerten unter **N 667** an die Expedition.



Am Donnerstag, den 23. Januar komme ich mit **20 Stück prima schweren**

Zugochsen

an meinem Hause an, Käufer ladet ein

Carl Wirtz Krähwinkel

bei Witzhelden

Bahnstation Kuckenberg.



ff. Kanarienh. u. Zuchtweibchen

A. Weinforth, Jülicherlandstr. 38

Partie schöne junge

Pappeln,

weißer Schnellwuchs, hat abzugeben.

M. Schoenen, Hülchrath.



Schöne l. Schweine, 7 Woch. alt, zu abzugeb. bei **Wilhelm Heines,** Morgensternsheide.

Eine schwere hochtrag.

Kuh

zu verkaufen.

Hoisten Nr. 30.

Eine Partie

Waschmaschinen

billig zu verkaufen.

Promenadenstr. 31.

Los nur 50 Pfg.

Hagener Lotterie

Ziehung: 22. Jan. 1913. 1119 Gew. Gesamtw. Mk.

10000 darunter 4 Hauptgewinne zus.

5000 1 Hptg. Mark

3000 1 Hptg. Mark

1000 1 Hptg. Mark

Hagener Lose 50 Pf.

5 Lose 2.- Mk., 11 Lose 5.- Mk. Porto und Liste 30 Pfg. extra empf. u. vers. General-Vertrieb Otto Reininghaus, Hagen i. W.

Zu haben auch in sämtlichen Lose-Verkaufsstellen.

Belgische Möll,

erste Aussaat, sehr ertragreich, zu verkaufen.

Kessel, Lüttenglehn.

Für Bäcker!

Eine Partie **Eichen- und Buchen-Klafterholz** abzugeben.

M. Schoenen, Hülchrath.

Dienstag, den 14. d. M. **eine Schachtel mit Kranz und Schleier** verloren auf der Straße Barrenstein—Allrath - Rommerskirchen.

Frau Oberlack, Nettesheim N 22

Ein armes Kind verlor 4 Leinen-Kragen Abzugeb. Neumarkt 50.

Rundes Collier verloren.

Gegen Belohn. abzugeb. Canalstr. 24.

Schwarzl. Portemonn. Samstag im Zug 6¹⁰ Uhr abends Düsseldorf-Düren **verloren.** Ehrl. Finder erhält gute Belohnung.

Gefl. Nachr. **Mühlenfeld, Mülheim a. Ruhr** Hingbergstr. 46 II.

Die Veränderlichkeit der Körpergröße.